

Bremer Archäologische Blätter 2021

Neue Folge 8



Bremer Archäologische Blätter 2021
Neue Folge 8

Landesarchäologie Bremen

Bremer Archäologische Blätter 2021
Neue Folge 8

Edition Falkenberg

Impressum

Umschlagabbildungen: siehe Abbildungsnachweise der einzelnen Kapitel

Herausgeber: Landesarchäologie Bremen, Senator für Kultur, An der Weide 50a, 28195 Bremen

Redaktion: Uta Halle, Jan Geidner

Layout, Satz, Umschlaggestaltung: Julia Schmidt

Verlag: Edition Falkenberg, Bremen

© Landesarchäologie Bremen 2022 

ISBN 978-3-95494-275-6

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2 UhrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Sie finden die gesamte Printausgabe der Bremer Archäologischen Blätter vollständig im Internet unter:
<http://brema.suub.uni-bremen.de/content/titleinfo/71179>

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Bürgermeisters Dr. Andreas Bovenschulte	9
Rück- und Ausblick.....	11
Uta Halle	
Die frühmesolithischen Lagerplätze von Oberblockland 16	
Hansestadt Bremen – ein Vorbericht.....	19
Klaus Gerken & Magdalena Wieckowska-Lüth	
Eine Siedlung mit Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Bremerhaven-Schiffdorferdamm	39
Dieter Bischof	
Siedeln, wo das Meer die Kraft verliert – landschaftsarchäologische Untersuchungen in der Arberger und Mahndorfer Marsch.....	55
Annette Siegmüller, Imke Brandt, Andreas Folkers & Jan Geidner	
Unter der Schule verborgen – Eine Ausgrabung in Bremen-Kirchhuchting, Hermannsburg.....	67
Florian Baack	
Eine sächsische Siedlung in Bremerhaven-Lehe – Archäologische Untersuchungen am Kalkofen.....	69
Florian Baack	
Siedlungsspuren des 5.–7. Jahrhunderts? – Archäologische Untersuchungen in Bremen-Arbergen.....	71
Stephanie Böker	
Keramik aus zwei Jahrtausenden – Siedlung und Gräberfeld? Die Teiluntersuchung einer Wurt in Bremen-Arsten.....	81
Jan Geidner & Uta Halle	
... nördlich der Domburg! – Zwei karolingerzeitliche Grubenhäuser am Bremer Wallkontor (LA 320/Altstadt).....	95
Agathe Palka, Normen Posselt & Frank Wedekind	
Zur Architektur und Ausstattung der karolingischen Dombauten in Bremen.....	109
Henri Hoor	
Frühmittelalterliche Siedlungsreste aus Bremen-Grohn.....	125
Jan Geidner	
Die Bremer Altstadt ist nicht weit – Frühes und Hohes Mittelalter in Bremen-Walle.....	135
Carlo Nüssli	
Die drei Türme – Bremens Bastionen des 16. Jahrhunderts.....	141
Dieter Bischof	

Das Sandsteinrelief vom Bräutigam.....	156
Patrick Tarner	
Mittelalterliche Befunde in der Böttcherstraße.....	163
Claudia Maria Melisch	
Die Wurt von der Neuenlander Straße.....	167
Felix Jordan & Julia Schmidt	
Ein Textilfund des frühen 17. Jahrhunderts an der Adamspforte in Bremen.....	179
Katja Wagner, Tanja Töbe & Dieter Bischof	
Das August-Kühne-Haus an der Großen Weserbrücke.....	198
Claudia Maria Melisch	
Ein Doppel-Louis d'Or im Fischerviertel – Die Ausgrabungen an der Neuenstraße 3-5.....	201
Felix Jordan	
Von Meisen und Mäusen, Kämmen und Zugtieren. Tierknochen aus einem mittelalterlichen Handwerkerviertel in Jever.....	208
Hans Christian Küchelmann	
Göpelwerk und Kaufmannssitz – Archäologische Untersuchungen in der Ostertorwallstraße.....	224
Felix Jordan & Dieter Bischof	
„Dies trübe Jahr“ 1816 im Spiegel archäologischer und historischer Quellen.....	227
Uta Halle und Emma Hadré	
Neuzeitliche Knochenfunde aus Bremen-Blumenthal.....	239
Swantje Krause & Jan Geidner	
Bremer Luftschutzanlagen im Spiegel erster archäologischer Untersuchungen.....	246
Uta Halle	
Die Digitalisierung der Landesarchäologie Bremen – Stand und Aufgaben.....	259
Daniel Dübner	
Forschung fast wie im Krimi – Landesarchäologie unterstützt Kripo	265
Uta Halle	
Carl Christian von Fick – Erforscher und Bewahrer erdgeschichtlicher Spuren.....	272
Dieter Bischof	
Das Auge vor Ort – Egon Stuve.....	275
Dieter Bischof	
Gütha Klonk – über 40 Jahre archäologische Restauratorin in Bremen.....	277
Tanja Töbe	
Hans Walter Küchelmann – den Schiffen verschrieben.....	280
Dieter Bischof	
Autor:innenverzeichnis.....	282

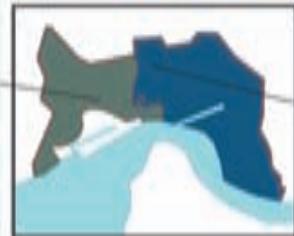
Bremen

Die frühdynastischen Lagerplätze von Oberbökland im Hochsachsenreich – ein Fortbericht (S. 19–36)
Günther A. Baum

Frühmittelalterliche
Siedlungsreste aus Bremen-Cosm
15.1125-136
B. Giese

Von Wilson und Mazon,
Klemmer und Zugmann.
Technischen Text einem
technischen Handwerker-
rat in Rover (S. 208-213)
Hans Christian Kühnholz

Bremerhaven



Entwicklungs-
Stellung in
Bremischen-Lübeck-
Untersuchungen im Kollektiv (S. 69-71)
Hans-Joachim

Neosynthetic Knochenfunde
aus Bremen-Burglesum
E. 219-240
Sammlung Archäologisches
Landesmuseum Bremen

*„Die frühe Jahr“ 1916 im
Spiegel archäologischer und
historischer Quellen* 15, 222–230
Uta Helle & Ernst Pfeiffer

Ein Doppel (Louis d'Or) im Fischchen
- Die Kurzbeschreibung am oberen Rand des Bildes ist eine Verkürzung der Legende.

Unter der Schule verstecken -
Eine Auszugsübung in die
Kinder- und Jugendbücher

Eine Siedlung mit Gräberfeld der Römis-
chen Kaiserzeit und Volksanwendungs-
zeit in Steinbach am Schlüchtern
(15. 25-34) Dietrich Büschig

Die Familienbildung einer Mutter in Bezug auf Kinder- und Jugendliche
Familie II, Arten S. 81-94

-
Schäfer
(S. 280-281)
Deter Stochop

Digitized by
Sant Gadge Baba
Digitized by
Sant Gadge Baba

Carl Christian von Fick - Erbschreiber und Beschreiber eides geschichtlicher Sprachen 15. 272-374
Diederichs

Bauern und
Landschaftsveränderungen im
Spiegel anderer archäologischer
Untersuchungen 15. 265-288

Digitized by srujanika@gmail.com

Grußwort des Bürgermeisters Dr. Andreas Bovenschulte

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Mehr als 2000 Fundstellen in Bremen und Bremerhaven verzeichnet die Landesarchäologie. Wo auch immer auf dem Gebiet des Zwei-Städte-Staats gebaut werden soll, ist eine professionelle Spurensicherung vorab unverzichtbar – und ein ums andere Mal so ergiebig wie erkenntnisreich. Drei bis vier Großbaustellen zugleich widmen sich die Grabungsteams mit filigranen Methoden, zudem fallen zahlreiche Beobachtungen von Baustellen an. In den freigelegten Schichten kommt der Begriff der Geschichte gleichsam zu sich selbst.



Nicht von ungefähr sind das deutsche Wort *graben* und der griechische Begriff *graphein* (Gravieren, Schreiben) etymologisch verwandt. Die Landesarchäologie schreibt in dieser Hinsicht gleichsam Geschichte: Sie sichert Funde, dokumentiert sie akribisch – und fügt die Relikte der Vergangenheit zu Geschichten über die Bedeutung der historischen Ablagerungen im Erdreich zusammen. Manche betreffen Spuren von Lagerplätzen, andere gelten Überresten früher Siedlungen, weitere wiederum nehmen Knochen-, Keramik- oder Textilfunde in den Blick.

Angesichts dieses hohen Arbeitsaufkommens in Tateinheit mit gebotener Gründlichkeit wird die vorliegende Publikation sozusagen als Extraschicht lesbar. Mit staunenswerten Spezialeffekten: gleichzeitig berückende Kür, beglückendes Bonusmaterial und bestrickende Lektüre für ein detektivisch gestimmtes Publikum. Kriminalistik und Archäologie – wie auch alle weiteren Humanwissenschaften seit dem Ende des 19. Jahrhunderts – versichern sich für möglichst schlüssige Beweisführungen des Indizienparadigmas als einer Technik, die kein Bruchstück verloren gibt, kein Rudiment unbeachtet lässt.

Mehr als zehn Jahre sind seit der letzten Veröffentlichung der *Bremer Archäologischen Blätter* vergangen. In diesem Zeitraum musste die Landesarchäologie neben dem Tagesgeschäft, dessen Fülle sich dem anhaltenden Bau-Boom in Bremen und Bremerhaven verdankt, etliche weitere Herausforderungen bewältigen: Kongresse und Tagungen, Ausstellungen und Restaurierungen, Forschung und Vermittlung – und nicht zuletzt ein aufwendiger, gleichwohl lohnender Umzug in Räume im alten Postamt am Hauptbahnhof. Für all diese engagierte Arbeit danke ich der Leiterin, Professorin Dr. Uta Halle und ihrem Team sehr herzlich.

Der vorliegende Band, dem ein einordnender Rück- und Ausblick von Bremens Landesarchäologin Uta Halle voransteht, liest sich gleichermaßen informativ wie unterhaltsam, und er ist eine imposante Landesarchäologie-Leistungsschau der vergangenen Dekade. Ich wünsche spannende Lektürestunden!

Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte,
Präsident des Senats und Senator für Kultur

Rück- und Ausblick

Uta Halle

Liebe Leser:innen,
auf diesen neuen Band der Bremer Archäologischen Blätter haben alle Archäologieinteressierten in Bremen und umzu, aber auch in der über-regionalen Öffentlichkeit und Fachwelt lange warten müssen. Mehr als ein Jahrzehnt ist vergangen, seit die letzten Bremer Archäologischen Blätter erschienen sind. Vielleicht haben sich einige von Ihnen schon gefragt, ob sie überhaupt noch einmal erscheinen werden. Ja, das sollen sie! Es ist der Landesarchäologie wichtig, die Öffentlichkeit über ihre Arbeit und über Neuigkeiten zum kulturellen archäologischen Erbe der Freien Hansestadt mit ihren zwei Städten Bremen und Bremerhaven zu unterrichten.

Rückblick – Eine arbeits- und ereignisreiche Zeit

Ein Zusammenspiel unterschiedlicher Gründe hat dazu geführt, dass die Bremer Archäologischen Blätter so lange nicht erschienen sind. Zwischen 2009 und 2020 umfasste der Haushalt der Landesarchäologie keine Gelder für Publikationen. Die Haushaltsmittel mussten für die Grundaufgaben der Landesarchäologie eingesetzt werden und ließen keinen Spielraum zur Finanzierung der Druckkosten. Ein weiteres Hindernis war die Menge umfangreicher Aufgaben, die in diesem Zeitraum zu bewältigen waren. Einige sollen im Folgenden aufgeführt werden.

Umzug in das Alte Postamt – Platz für die Bremer Archäologie

Die sechs Klassenräume in Mobilbauweise im Schulzentrum Ronzelenstraße waren schon lange zu klein geworden und entsprachen nicht mehr den Anforderungen des Arbeitsschutzes (Abb. 1). Deshalb begannen in den Jahren 2009 und 2010 die umfassenden Vorbereitungen für den Umzug der Landesarchäologie. Pläne für einen neuen Standort wurden entwickelt und zerschlugen sich. Ein Teil des Teams musste für 1,5 Jahre in Übergangsbüros unter das Dach der Senatorischen Behörde Kultur ziehen (Abb. 2). Werkstatt, Archiv, Maga-



Abb. 1:

Die alten Gebäude in der Ronzelenstraße

zin und Bibliothek verblieben am alten Standort. Die Raum- und Technikplanungen für die ehemalige Paketabfertigung in der Alten Post starteten im Winter 2010/11. Im April 2011 erfolgte dann schrittweise der Umzug in die neuen sehr viel größeren Räume. Zunächst die Büros und dann die unzähligen Fundkartons, die sofort in die neue Rollregalanlage gepackt wurden, die vollständigen Grabungsdokumentationen und Ortsakten; alles

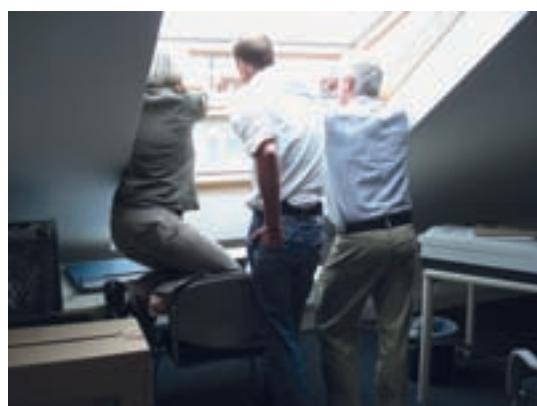


Abb. 2:

Die Mitarbeitenden genießen den neuen Ausblick auf den Schnoor

fand einen neuen Platz in den damals noch ungewohnnten Räumen. Wer jemals einen Umzug mit archäologischen Kulturgütern durchgeführt hat, weiß, was das kleine Team der Landesarchäologie damals geleistet hat.

Kongresse und Tagungen – Organisieren und Wissen teilen

Im Jahr 2011 gab es keine Pause: der Deutsche Archäologiekongress nahte. Zum dritten Mal nach 1906 und 1964 hatte der Nordwestdeutsche Altertumsverband zu einer Tagung nach Bremen eingeladen. Die Verantwortung für Planung und Realisierung des mehrtägigen Kongresses lag von der Zusammenstellung des Programms, der Auswahl der Exkursionsziele, der Einbeziehung der benachbarten niedersächsischen Landesarchäologie (NLD) bis zur konkreten Durchführung weitestgehend in den Händen der Landesarchäologie Bremen. Zugleich galt es als Gemeinschaftsprojekt von Landesarchäologie, Geologischem Dienst, Landesamt für Baudenkmalpflege, verschiedenen Museen und Kolleg:innen aus Niedersachsen fristgerecht die Publikation „Bremen und umzu. Ausflugsziele auf der Düne, Geest und in der Marsch“ als 53. Band der Reihe „Ausflüge zu Archäologie, Geschichte und Kultur in Deutschland“ fertigzustellen (Abb. 3). Alles hat gut geklappt und mehr als 600 Archäologinnen waren im Oktober 2011 in Bremen zu Gast (Abb. 4). Überhaupt entwickelte sich das Bundesland zu einem begehrten Tagungs-ort. Schon zwei Jahre später organisierte das nun tagungserprobte Team der Landesarchäologie das



Abb. 4:
Staatsrätin Carmen Emigholz eröffnet den
7. Deutschen Archäologiekongress

dreiägige Jahrestreffen des Verbandes der Landesarchäologen mit 60 Teilnehmer:innen. Erneut lag die Organisation mit Arbeitssitzungen, einem Kolloquium zum Thema „Archäologie im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit“, Exkursion und Publikation der wissenschaftlichen Beiträge in der Zeitschrift „Blickpunkt Archäologie“ bei der Landesarchäologie Bremen. Die Fachgruppe „archäologisches Kulturgut“ im Verband der Restauratoren (VDR) tagte 2015 am Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven und hatte sich dafür das Thema „Der Fund und das Wasser“ gewählt. Schon weit fortgeschritten und mit interessantem Programm versehen war auch die für April 2020 vorgesehene Tagung des Verbandes für Grabungstechnik und Feldarchäologie e. V. (VGFA), die dann aber aufgrund der Corona-Pandemie zunächst um ein Jahr verschoben werden musste und die aktuell für das Jahr 2022 vorgesehen ist.

Bauboom im Land Bremen – Archäologische Strukturen bewahren

Zudem kämpft das kleine Team der Landesarchäologie mit dem anhaltenden Bauboom in Bremerhaven und Bremen. Für fast jedes Baugrundstück sind im Vorfeld archäologische Untersuchungen durchzuführen, sei es zunächst als Prospektionen oder unmittelbar als Ausgrabungen. Vieles kam unter abgerissener Bausubstanz der Neuzeit noch zutage, so ein frühmittelalterliches Grubenhaus unter dem abgebrannten Kaufhaus „Harms am Wall“ (Beitrag Agathe Palka, Normen Posselt & Frank Wedekind „... nördlich der Domburg! – Zwei karolingerzeitliche

Abb. 3:
Dem damaligen Staatsminister und Beauftragten für Kultur und Medien Bernd Neumann konnte das erste Exemplar von „Bremen und umzu“ im Bundeskanzleramt überreicht werden



Grubenhäuser am Bremer Wallkontor (LA 320/Altstadt)“ auf Seite 95).

Kooperationen – Behörden, Polizei, Wissenschaft

Nicht immer klappt die Kommunikation mit den anderen Behörden im Vorfeld und so muss manchmal doch noch schnell wieder eine Rettungsgrabung durchgeführt werden. Das ist ärgerlich, weil eine geplante Prospektion vor Baubeginn und eine sich daran anschließende eventuell notwendig werdende Ausgrabung vollständigere Ergebnisse liefert und dabei nicht ein Flicken-teppich aus kleinen Ausgrabungsflächen entsteht (Beitrag Dieter Bischof „Eine Siedlung mit Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Bremerhaven-Schiffdorferdamm“ auf Seite 39). Relativ neu ist die Kooperation mit der Kriminalpolizei sowohl aus Bremen als auch aus benachbarten Regionen. Die Landesarchäologie unterstützt die Polizei mit ihrem Fachwissen bei der Untersuchung neu aufgenommener Cold Cases (Beitrag Uta Halle „Forschung fast wie im Krimi – Landesarchäologie unterstützt Kripo“ auf Seite 265). Auch erfolgen mittlerweile polizeiliche Meldungen von Fundstellen mit menschlichen Überresten gegenüber der Landesarchäologie frühzeitig, damit geklärt werden kann, ob es sich um Funde mit archäologischem Hintergrund handeln könnte. Gut klappt die Zusammenarbeit mit Fachwissenschaftler:innen aus der Anthropologie (Beitrag Swantje Krause & Jan Geidner „Neuzeitliche Knochenfunde aus Bremen-Blumenthal“ auf Seite 239) bzw. Archäozoologie (Beitrag Hans Christian Küchelmann „Von Meisen und Mäusen, Kämmen und Zugtieren. Tierknochen aus einem mittelalterlichen Handwerkerviertel in Jever“ auf Seite 208).

Ausstellungen – Funde in der Öffentlichkeit

Die Landesarchäologie Bremen ist Kooperationspartner für Sammlungs- bzw. Sonderausstellungen in Bremer Museen und auch weit darüber hinaus. So wurde 2011 die archäologische Sammlungsausstellung des Focke-Museums unter tatkräftiger Mitarbeit des Restaurierungsteams der Landesarchäologie als „Wissenswerkstatt Archäologie“ im Focke-Museum neu konzipiert. 2013 war

es die viel beachtete Sonderausstellung „Graben für Germanien. Archäologie unterm Hakenkreuz“, die durch die Förderung eines vorgesetzten Forschungsprojektes der VW-Stiftung und durch die Kulturstiftung des Bundes realisiert werden konnte. Andere Fundobjekte aus der Landesarchäologie reisten in große Sonderausstellungen. So wurden die in Bremen ausgegrabenen Tuchplombe aus Blei, die als Zeugnisse umfangreicher Kontakte und Beziehungen den weiträumigen Handel der Hansestadt in der frühen Neuzeit repräsentieren, in die Berliner Sonderausstellung „Bewegte Zeiten“ im Rahmen des europäischen Kulturerbejahres 2018 gegeben. Für das Kulturerbejahr wurden zudem verschiedene archäologische Funde in der Bremer Sonderausstellung „Bremen und Skandinavien. Geschichten über den Zauber des Anfangs“ gezeigt. Textilfragmente und andere Objekte aus dem verfüllten Stadtgraben wurden 2015/16 vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg in der großen Sonderausstellung „In Mode“ gezeigt. Pilgerzeichen aus Bremen gingen in die Sonderausstellung „Pilgerspuren – Von Lüneburg an das Ende der Welt“ im Museum Lüneburg (2020), das berühmte mittelalterliche Bremer Pfefferkorn wurde nicht nur im Kulturgeschichtlichen Museum in Magdeburg in der Sonderausstellung „Aufbruch in die Gotik“ (2009) präsentiert, sondern erhielt im Focke-Museum auch eine eigene Vitrine und schaffte es einige Jahre später als Frage in die bekannte NDR-Quizshow. Seefahrerspezifische Funde, wie ein spätmittelalterlicher Enterhaken, wurden in die Sonderausstellung „Störtebeker & Konsorten - Piraten der Hansezeit?“ aufgenommen. Schon diese Vielfalt zeigt, dass die Bremer archäologischen Funde zu vielen Themen etwas beitragen können. Das Team der Landesarchäologie vermittelt mit Texten für die entsprechenden Ausstellungskataloge bzw. Begleitbände das nötige Hintergrundwissen.

Mehrere sind aufgrund herausragender archäologischer Funde Kooperationen mit verschiedenen Museen vereinbart worden. In der Regel sind diese Kooperationen ein Gewinn für die Vermittlung des kulturellen archäologischen Erbes. In manchen Fällen treten allerdings auch Schwierigkeiten auf. So hat das Deutsche Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven als modernes Leibniz-Forschungsmuseum „eine Kursänderung“ vorgenommen und deshalb das 14 m lange aus der Zeit um 800 n. Chr. stammende Flussschiff „Karl“, das 1989 bei Bauarbeiten für einen Hotelneubau gefunden wurde, aus der Präsentation genommen und ins Magazin verlegt. Nun wird dieses archäologische Highlight mit

der neuen Sammlungsausstellung ins Focke-Museum umziehen und dort präsentiert. Mehr Komplikationen erzeugt eine weitere „Kursänderung“ des Museums. Die „Weserlastkähne vom Teerhof“, wurden bei ihrer Bergung im Jahr 2007 direkt vom Schifffahrtsmuseum für die langwierige Konservierung übernommen. Damals war das Museum führend in der Nassholzkonservierung, hat aber mittlerweile - und zwar noch bevor diese wissenschaftlich wertvollen Funde der Binnenschiffahrt des 17. Jahrhunderts auf der Weser konserviert wurden - diese wichtige Methode zur Erhaltung archäologischer Holzfunde vollkommen eingestellt. Die Landesarchäologie wurde gebeten, die Weserlastkähne zurückzunehmen und ein sogenanntes Reburial-Verfahren durchzuführen, d. h. sie einzugraben und sie so zu schützen oder sie in einem Unterwasserdepot einzulagern. Allerdings können auf Grund der Personal- und Finanzmittelknappheit weder das Reburial-Verfahren noch die Lagerung in einem (noch nicht vorhandenen) Unterwassermagazin von der Landesarchäologie absehbar durchgeführt werden.

Das Team der Landesarchäologie – Bewegung und hohes Engagement

Auch im Personalbereich hat sich in den vergangenen Jahren viel bewegt. Unseren letzten Zivildienstleistenden haben wir 2011 verabschiedet, seitdem gehören junge Bundesfreiwillige jeweils für ein Jahr zum Team der Landesarchäologie. Sie lernen hier Tätigkeitsfelder und Berufsbilder kennen und können ihren Wunsch Archäolog:in zu werden an der Realität überprüfen. Altersbedingt mussten wir 2011 unsere langjährige Vorzimmerbeschäftigte Monika Lamprecht verabschieden. Ihr Ausscheiden fiel mit dem Umzug der Landesarchäologie zusammen und so konnte sie das neue Büro nur noch wenige Tage nutzen. Ihre Nachfolgerin Karin Wollersen zog dafür in das fast neue Büro und stürzte sich sofort in die anstehende Organisation des Kongresses. 2020 verabschiedeten wir auch sie in den wohlverdienten Ruhestand, zu unserer Freude unterstützt sie uns allerdings weiterhin mit einigen Stunden im Magazinbereich. Neu hinzu kam dann schon unter den Corona-Bedingungen des Jahres 2020 eine neue Verwaltungsangestellte, die alle anfallenden Aufgaben mit viel Elan übernahm. Im Jahr 2016 wurde endlich die lange fehlende Grabungsingenieurstelle

mit Jan Geidner besetzt, der seitdem die technische Aufsicht über die Grabungen führt und darüber hinaus mit großem Elan die Strukturierung und Vereinheitlichung von Prozessen vorantreibt, neue Projekte anschließt und in vielen Bereichen Verantwortung übernimmt. In den Unruhezustand verabschiedeten wir Mitte 2012 unsere langjährige Restauratorin Gütha Klonk, die seit 1976 die archäologischen Funde zusammenpuzzelte, konservierte und den Zustand der Objekte im Auge behielt. Sie hat ihre Nachfolgerin Tanja Töbe in verschiedenen Praktika mit ausgebildet und die Landesarchäologie weiterhin bis zu ihrem Tod im Sommer 2019 in der Restaurierungswerkstatt unterstützt (Beitrag Tanja Töbe „Gütha Klonk – über 40 Jahre archäologische Restauratorin in Bremen“ auf Seite 277). Tanja Töbe nimmt als Restauratorin mit großer Um- und Weitsicht nicht nur ihre Kernaufgaben wahr, sondern hat darüber hinaus die Weiterentwicklung der Landesarchäologie als Ganzes immer im Blick. Sie setzt ihre Energie, ihr Wissen und ihr Kommunikations- und Verhandlungsgeschick überall dort ein, wo es benötigt wird.

Gleich zwei neue Kolleg:innen konnte das Team 2018 begrüßen. Dr. Daniel Dübner bringt seit Mai 2018 seine Erfahrungen im Umgang mit dem Fachinformationssystem ADABweb ein und beschleunigt die dringend notwendige Digitalisierung der Landesarchäologie. Seine Auswertung digitaler Geländemodelle ermöglicht den Schutz von Bodendenkmälern, die ansonsten unentdeckt geblieben wären. Seine Genauigkeit und seine ausgeprägte Formulierungsgabe bereichern das Team weit über seinen eigentlichen Arbeitsbereich hinaus.

Julia Schmidt ergänzt seit August 2018 das Team nicht nur mit ihrer Fähigkeit als Zeichnerin, sie fotografiert auch, schreibt Artikel, setzt Publikationen und ist verantwortlich für die IT, die Webseite und die sozialen Medien der Landesarchäologie. Ihre berufliche Erfahrung als Mitarbeiterin in einem Grabungsunternehmen ergänzt die Fähigkeiten dieser vielseitig qualifizierten Kollegin.

Verabschieden mussten wir im Jahr 2016 mit Heinz Kahrs einen Grabungsarbeiter, der mit dem Minibagger centimetergenau Schichten abtragen konnte. Auch er hat die Landesarchäologie bei Spezialaufgaben nach seinem Abschied weiterhin unterstützt, z. B. bei zwei Einsätzen mit Polizei und Staatsanwaltschaft (Beitrag Uta Halle, „Forschung fast wie im Krimi – Landesarchäologie unterstützt Kripo“ auf Seite 265). Seit Juli 2020 ist nun mit Vitali Friesen wieder ein Grabungsarbeiter in Vollzeit im Team, der auf Grund seines umfassenden ar-

chäologischen Wissens und seiner vorherigen nebenberuflichen Tätigkeit für die Landesarchäologie das seltene und wertvolle Gespür für den Umgang mit archäologischen Strukturen und Funden mitbringt.

2017 feierten wir das 25-jährige Dienstjubiläum von Hermann Witte, der alle Bauanträge des Bundeslandes im Vorfeld auf das Vorhandensein archäologischer Quellen prüft. Seine tiefe und detaillierte Kenntnis der archäologischen Situation im Bundesland Bremen ist ein zentrales Fundament für die Wahrnehmung der Denkmalschutzaufgaben der Landesarchäologie.

2020 durften wir das 25-jährige Dienstjubiläum unseres Archäologen Dr. Dieter Bischof begreifen, der im Laufe seiner Dienstzeit viele wichtige Ausgrabungen leitete und wissenschaftlich auswertete. Insbesondere seine exzellente archäologische Kenntnis der Bremer Innenstadt und seine unermüdliche Einsatzbereitschaft sind seit nun mehr als 25 Jahren wesentliche Faktoren für den Bodendenkmalschutz im Land Bremen.

Ehrenamtliche Mitarbeit – drinnen und draußen

Ehrenamtler:innen sind im Bundesland Bremen, wie in den anderen Bundesländern auch, gern gesehene Mitarbeiter:innen der Landesarchäologie. Zumeist im verdienten Ruhestand nutzen sie ihre freie Zeit zur Unterstützung der archäologischen Arbeit. Die Mehrheit von ihnen würde am liebsten bei Ausgrabungen im Gelände arbeiten, doch durch die weitgehende Verlagerung dieser Aufgabe, auf nach dem Verursacherprinzip an beauftragte Grabungsfirmen, ist dies seit 2018 kaum noch möglich. Die Landesarchäologie bietet Interessierten deshalb verschiedene Tätigkeitsfelder im Innendienst an. So helfen die Ehrenamtler:innen bei der Neuverpackung der archäologischen Funde, schreiben Fundlisten, digitalisieren Schriftstücke und Zeichnungen und pflegen Literaturangaben in die Datenbank ein. Die Arbeit der Ehrenamtler:innen musste allerdings 2020/21 aufgrund der Corona-Pandemie sowohl zu ihrem eigenen Schutz als auch wegen organisatorischer Schwierigkeiten auf Grund der Homeoffice-Pflichten vollkommen zurückgefahren werden.

Monatlich erreichen uns mindestens drei Anfragen von Personen, die am Metallsondengehen und Magnetangeln interessiert sind. Zumeist haben sich die Interessierten mittels der entsprechen-

den reißerisch aufgemachten YouTube-Videos informiert, sich bereits eine Sonde gekauft und hoffen auf einen sofortigen Start ins neue Hobby. Groß ist dann die Enttäuschung, wenn sie erfahren, dass Bremen als kleines dichtbebautes Bundesland nicht Hunderte von Flächen zuweisen kann, auf denen sie ihrem Hobby nachgehen können. Zudem kann die Suche mit Sonden sehr gefährlich sein, denn noch immer ist der Boden in Bremen mit Kampfmitteln aus dem zweiten Weltkrieg belastet.

Forschung und Vorträge

Zu den gesetzlichen Aufgaben der Landesarchäologie Bremen zählt die Forschung. Natürlich kann jede Ausgrabung als Forschungsleistung angesprochen werden, aber durch die Kooperation der Professur für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Bremen mit der Leitung der Landesarchäologie können zusätzliche Forschungsgelder für bestimmte Fragestellungen eingeworben werden. Auf dieser Basis nahm die Landesarchäologie zwischen 2012 und 2016 mit dem Forschungsprojekt „Häfen des 1. Jahrtausend im Bremer Becken“ am Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft teil. Die im Rahmen des Projektes verfassten Aufsätze sind in verschiedenen Tagungsbänden des Forschungverbundes erschienen und wurden in mehreren Vorträgen in Bremen vorgestellt.

Die Vortragstätigkeit der Landesarchäologie zeigt eine große Bandbreite. Oftmals sind es Themen aus den neuesten Ausgrabungen, aber manchmal auch ein Vortrag zu den verschiedenen Arbeitsbereichen vor den politischen Gremien in den Stadtteilen, im Denkmalrat oder in der Kulturdeputation. Zudem nutzt das Team in der Regel den Tag des offenen Denkmals um entweder in den Räumen der Landesarchäologie studentische Arbeiten zum archäologischen Jahresmotto zu präsentieren oder die praktische Arbeit durch Führungen an den Ausgrabungsstellen zu erklären.

Publikationen

Neben den klassischen Publikationen stellt die Landesarchäologie Bremen seit 2018 Artikel als Download zur Verfügung und schickt via Facebook und Instagram Neuigkeiten von den Fundstellen an die Follower. Außerdem sind mehr als 100 Berichte zu Bremer Fundstellen und Fundobjekten für die Rubrik „Aktuelles aus der Landesarchäologie“ verfasst und in der populären Zeitschrift „Archäologie

in Deutschland“ veröffentlicht worden. Zudem haben die Wissenschaftler:innen zahlreiche Beiträge für Fachzeitschriften, Ausstellungskataloge, Festschriften und Sammelbände geschrieben, die sich nicht immer auf Bremer Fundstellen beziehen, sondern sich auch aus den archäologischen Spezialgebieten der Autor:innen entwickelt haben. Außerdem erschien 2018 ein Beiheft der Bremer Archäologischen Blätter zur Geschichte und Erinnerungskultur zum Schützenhof im Bremer Westen und ein weiteres zur archäologischen Geschichte Bremerhavens soll noch 2022 erscheinen.

Aufgaben und ihr Wandel

Der klassische Aufgabenbereich der Landesarchäologie hat sich gravierend verändert. Seit Ende 2018 ist endlich das Verursacherprinzip auch im Bremer Denkmalschutzgesetz verankert, so dass vermehrt mit Grabungsfirmen gearbeitet wird (Beiträge Klaus Gerken & Magdalena Wieckowska-Lüth „Die frühmesolithischen Lagerplätze von Oberblockland 16 Hansestadt Bremen – ein Vorbericht“ auf Seite 19; Imke Brandt et al. „Siedeln, wo das Meer die Kraft verliert – landschaftsarchäologische Untersuchungen in der Arberger und Mahndorfer Marsch“ auf Seite 55; Florian Baack „Unter der Schule verborgen – Eine Ausgrabung im Bremen-Kirchhuchting, Hermannsburg“ auf Seite 67; Florian Baack „Eine sächsische Siedlung in Bremerhaven-Lehe Archäologische Untersuchungen am Kalkofen“ auf Seite 69; Stephanie Böcker „Siedlungsspuren des 5.–7. Jahrhunderts? – Archäologische Untersuchungen in Bremen-Arbergen“ auf Seite 71; Palka et al. „... nördlich der Domburg! – Zwei karolingzeitliche Grubenhäuser am Bremer Wallkontor (LA 320/Altstadt)“ auf Seite 95; Carlo Nüssli „Die Bremer Altstadt ist nicht weit – Frühes und Hohes Mittelalter in Bremen-Walle“ auf Seite 135; Claudia Maria Melisch „Mittelalterliche Befunde in der Böttcherstraße“ auf Seite 163; Felix Jordan & Julia Schmidt „Die Wurt von der Neuenlander Straße“ auf Seite 167; Claudia Maria Melisch „Das August-Kühne-Haus an der Großen Weserbrücke“ auf Seite 198; Felix Jordan „Ein Doppel-Louis d’Or im Fischerviertel – Die Ausgrabungen an der Neuenstraße 3–5“ auf Seite 201, Felix Jordan & Dieter Bischof „Göpelwerk und Kaufmannssitz – Archäologische Untersuchungen in der Ostertorwallstraße“ auf Seite 224). Diese arbeiten nach der „Richtlinie zur Durchführung archäologischer Grabungen im Land Bre-

men“, die die Landesarchäologie nach dem Beispiel anderer Bundesländer entwickelt hat und die von der Kulturdeputation verabschiedet wurde. Dies bedeutet nicht, dass das Team der Landesarchäologie arbeitslos geworden ist. Neben den vermehrten Verwaltungsaufgaben führt die Landesarchäologie noch immer selbst Ausgrabungen durch, allerdings beschränken sich diese in der Regel auf Grundstücke für Einfamilienhäuser.

Nach langer Vorbereitung konnte im Jahr 2017 begonnen werden, die Digitalisierungsstrategie der Landesarchäologie umzusetzen. Auf Basis einer Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege wurde das in Niedersachsen seit langer Zeit bewährte archäologische Fachverfahren ADABweb auch im Bundesland Bremen eingeführt. Das Team der Landesarchäologie wurde um eine Stelle für Digitalisierung ergänzt. Seitdem werden die Daten aus alten und neuen Ausgrabungen georeferenziert in die Datenbank eingepflegt und es steht eine jeweils aktuelle Übersicht zu den archäologischen Fundstellen zur Verfügung (Beitrag Daniel Dübner „Die Digitalisierung der Landesarchäologie Bremen – Stand und Aufgaben“ auf Seite 259).

Archäologie der Moderne

In den vergangenen Jahren fanden auch in Bremen erste Maßnahmen im Rahmen der Archäologie der Moderne, so die Bezeichnung für archäologische Untersuchungen zu Relikten aus der Zeit zwischen 1850 und gestern, statt. Dieser noch recht junge Zweig der archäologischen Forschung findet ein großes Medienecho und die regionale Presse berichtet nicht nur zu den Ausgrabungen im Land Bremen. Am 18. November 2017 brachte der Weser-Kurier den groß aufgemachten Artikel „Fundstücke aus dem Protestcamp“ auf der Niedersachsenseite. In diesem wurden die damals aktuellen archäologischen Untersuchungen zur „Freien Republik Wendland“ vorgestellt. Die Freie Republik Wendland mit ihren Zelten und provisorischen Holzhütten im Kreis Lüchow-Dannenberg hatte 1980 gerade mal 33 Tage Bestand, dann wurde sie von einem starken Polizeiaufgebot dem Erd Boden gleichgemacht. Schon am 14. Februar 2017 hatte die Archäologin Claudia Theune von der Universität Wien auf Einladungen der Landesarchäologie den Vortrag „Archäologie an Tatorten des 20. Jahrhunderts“ in Bremen gehalten, zu dem sogar ein Geschichtskurs trotz des Valentinstages den Weg ins Haus der Wissenschaft genommen hatte.

In Deutschland erfolgte die Etablierung der Neuzeitarchäologie weitaus später als beispielsweise im angelsächsischen Raum, wo bereits seit den 1950er Jahren die Zeit ab dem 16. Jahrhundert in Form der post-medieval archaeology oder historical archaeology im Blickpunkt der Archäologie stand. Als das Vorstellungsverfahren für die Leitung der Landesarchäologie hier in Bremen durchgeführt wurde, fragte der Vertreter der senatorischen Behörde Kultur nach einem Umgang mit dem Bunker Valentin aus Sicht des Bodendenkmalschutzes. Es sollte noch einige Zeit nach dem Amtsantritt der neuen Leitung verstreichen, bis die Landesarchäologie sich dann tatsächlich von Amts wegen mit dem Bunker Valentin befasste. Seit 2011 wurde die ehemalige verbunkerte U-Bootwerft „Bunker Valentin“ in Bremen-Nord zum „Denkort Bunker Valentin“ umgestaltet, in dem an die Arbeit und das Leiden tausender Zwangsarbeiter erinnert wird. Im Rahmen der dabei notwendigen Baumaßnahmen wurde an einer der Betonmischanlagen nördlich des Bunkers eine durch die Landesarchäologie begleitete Ausgrabung durchgeführt, die quasi den Startschuss zur Archäologie der Moderne im Bundesland gab (Abb. 5). Vielfach wird die archäologische Wissenschaft kritisch gefragt, ob eine Archäologie der Moderne angesichts der zur Verfügung stehenden Schriftzeugnisse, Fotos und Filme wirklich notwendig sei. Was also kann die Archäologie mit ihren materiellen Quellen zur Geschichte eines solchen Ortes noch Neues beitragen? Mit dem Prozess der Industrialisierung begann im 19. Jahrhundert ein Vorgang, der die Kulturlandschaft in bis dahin unvorstellbarer Weise verändert hat. Als Beispiel sei hier auf die Natur- und Kulturlandschaft der Geest in Bremen-Nord verwiesen: Aus den kleinen Dörfern Farge oder Rekum in Bremen-Nord entwickelten sich durch die Ansiedlung der Norddeutschen Steingutfabrik bzw. eines Kraftwerks und den Bau des Bunkers Valentin mit der Zeit stark industrialisierte Stadtteile. Die Naturlandschaft Düne und Fluss im Bremer Westen wurde durch die Weserkorrektur großräumig verändert und erzeugte damit weitere Umgestaltungen im Bremer Westen: Das ehemals selbstständige landwirtschaftlich geprägte Dorf Gröpelingen wurde durch die Anlage des Schiffbaubetriebs AG Weser ab Ende des 19. Jahrhunderts zu einem dicht besiedelten Stadtteil.

Durch den anhaltenden Fortgang dieser Prozesse werden die Spuren dieses Strukturwandels jedoch heute wieder zerstört: erneute großflächige Überprägungen von Arealen zerstören die im



Abb. 5:
Ausgrabung
am Bunker
Valentin

Boden vorhandenen Spuren und Relikte der Industrialisierung, so entstand z. B. aus dem Gelände der AG Weser zunächst der Space-Park – geplant als größter Freizeit-Indoor-Park Europas – und heute ist dort ein großes Einkaufszentrum. Die Archäologie der Moderne als neues Arbeitsgebiet erfordert durch die Verknüpfung mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen, wie z. B. der Volkskunde oder der Neueren und Neusten Geschichtsforschung zusätzliche Forschungsaufgaben. Sie weist zudem eine sehr große Vielfalt auf: Nicht nur die breite Palette neuer Materialien, Formen und Designs der Funde auch die Menge unterschiedlicher Produktionsprozesse der Objekte ist „*gegenüber der Vormoderne ebenso wie die Art der Gegenstände exponentiell angestiegen*“.¹ Eine enge Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen ist notwendig um zu aussagefähigen Interpretation der Funde und Befunde zu kommen. Unter Einbeziehung der archäologischen Quellen ist es möglich, Übereinstimmungen oder Widersprüche in den verschiedenen Quellen herauszuarbeiten und die Gründe für unterschiedliche Überlieferungen zu diskutieren. Für alle archäologischen Fundstellen, aber auch für Museen und Gedenkstätten haben die „authentischen“ archäologischen Orte und Funde eine wichtige Bedeutung. Auch Zeugnisse des Ersten und vor allem des zweiten Weltkrieges werden – insbesondere von der Laienforschung – häufig als besonders authentisch angesehen. Ihre Bedeutung wird höher gewertet, als die anderer Befunde und Funde aus der jüngeren Vergangenheit. Und so sind auch die ersten Untersuchungen zur Archäologie der Moderne an Relikten aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges erfolgt, so u. a. an den Zwangslagern Grönlandstraße, auf dem Gelände Bromberger Straße 117 und an verschiedenen Luftschutzanlagen, deren Ergebnisse in diesem



Abb. 6:
Besichtigung
des Magazins
in der ehemali-
gen JVA

Band nachzulesen sind (Beitrag Uta Halle „Bremer Luftschutzanlagen im Spiegel erster archäologischer Untersuchungen“ auf Seite 246).

Mit dem starken Flächenverbrauch der Marschgebiete durch Bauaktivitäten für Gewerbegebiete und der enormen Verdichtung innerhalb des Landes durch die Lückenbebauung mit Wohn- und Geschäftshäusern geht ein Verlust von archäologischen Denkmälern aus allen Zeiten einher. Er beginnt mit den Steinzeiten und endet bei den Relikten der Moderne. Die Landesarchäologie muss deshalb genau hinschauen, denn das Bremer Denkmalschutzgesetz kennt keine zeitliche Grenze. Vielmehr definiert es in § 2 (1) Kulturdenkmäler als „Sachen, Mehrheiten von Sachen oder Teile von Sachen, deren Erhaltung aus geschichtlichen, wissenschaftlichen, künstlerischen, technikgeschichtlichen, heimatgeschichtlichen oder städtebaulichen Gründen im öffentlichen Interesse liegt.“

Ausblick – Inwertsetzung voran bringen

Das archäologische Kulturerbe ist ein elementarer Bestandteil regionaler Bremer und Bremerhavener Identität. Der schleichende Verlust dieses endlichen Erbes bedroht die identitätsstiftende Bedeutung und verbindende Wirkung erheblich. Die Landesarchäologie Bremen möchte ihre Funde und ihre Forschungsergebnisse für die Öffentlichkeit zu Forschungs- und Recherchezwecken zugänglicher präsentieren und hierfür die zusätzlichen Möglichkeiten nutzen, die die Digitalisierung der Forschung und dem Wissenstransfer bietet. Zur Stärkung des Bundeslandes mit seinen beiden Innenstädten und den unterschiedlichen Stadtteilen ist die Inwertsetzung des kulturellen Erbes im Boden

von ebenso großer Bedeutung wie die der kulturhistorischen Bausubstanz. In diesem Zusammenhang kann die Bedeutung archäologischer Kulturdenkmale und deren (moderne) Vermittlung auch einen wichtigen Beitrag zur Belebung der Stadtkerne und der Stadtteile leisten. Das reiche Kulturerbe und die vielfältige Kulturlandschaft des Bundeslandes stellen bislang kaum genutzte Stärken für das touristische Entwicklungspotential dar. In diesem Bereich hat die Landesarchäologie gute Ideen beschrieben und hofft nun auf Chancen, diese in den kommenden Jahren zu realisieren. Der Vorsitzende des Verbandes der Landesarchäologen, Prof. Dr. Michael Rind hat vor einigen Jahren einmal festgehalten, dass Archäologie für die Inwertsetzung Gelder und Personal benötigt und dies gilt auch für das Bundesland Bremen. Die Landesarchäologie ist bereit, diese neuen Aufgaben anzugehen.

Erkennbar wird auch schon wieder eine zunehmende Platznot in den Räumlichkeiten. Nach einer Besichtigung des Außenlagers in der ehemaligen JVA Blockland musste entschieden werden, die dort befindlichen Magazinbestände in die Landesarchäologie zu überführen (Abb. 6). Damit ist der bisherige Platz gefüllt. Für die vielfältigen neuen Aufgaben und das zu erwartende archäologische Erbe des Landes benötigt die Landesarchäologie auch in Zukunft eine angemessene personelle, finanzielle und räumliche Ausstattung.

Anmerkungen

1 Arndt et al. 2017 S. 236

Abbildungsnachweis

Abb. 1+2: Landesarchäologie Bremen

Abb. 3: Focke-Museum, F. von der Haar 2011

Abb. 4-6: Landesarchäologie Bremen

Literurnachweis

Arndt et al. 2017: Arndt, Betty; Halle, Uta; Ickerodt, Ulf; Jungklaus, Bettina; Mehler, Natascha; Müller, Ulrich; Nawroth, Manfred; Peine, Hans-Werner, Teune, Claudia; Wemhoff, Matthias: Leitlinien zu einer Archäologie der Moderne. In: Blickpunkt Archäologie 2017, S. 236-245.

Die frühmesolithischen Lagerplätze von Oberblockland 16 Hansestadt Bremen – ein Vorbericht

Klaus Gerken & Magdalena Wieckowska-Lüth

Zusammenfassung

Bei der archäologischen Baubegleitung der neuen Feuerwache 7 (Bremen Nord-Ost) konnten mehrere kurzzeitige, temporär oder saisonal genutzte Lagerplätze von mesolithischen Jäger-/Sammlergruppen dokumentiert werden. Die Fundstelle befindet sich im Urstromtal der Weser, im sog. Bremer Becken und liegt nur bei ca. 0,3 m NN auf einem flachen Dünenkörper. Es konnten etwa 6000 Artefakte erfasst werden, die aus technologischer und typologischer Sicht in die erste Hälfte des Frühmesolithikums datieren. Die Mikrolithinventare bestehen zum größten Teil aus partiell retuschierten einfachen Spitzen, überwiegend gleichschenkligen breiten und schmalen Dreiecken sowie Dreieck- und Trapezspitzen. Zudem ließ sich im Kontext eine Grube mit verkohlten Haselnusschalen erfassen, die als Röstgrube interpretiert wird. Zahlreich erkannte Brandstellen stehen aber offensichtlich nicht im Zusammenhang mit den Fundkonzentrationen, sondern dokumentieren intentionelle oder natürliche jüngere Brandergebnisse. Aus den Sedimenten über der Fundschicht gewonnene 14C-Daten und Pollenanalysen ergaben entsprechende Datierungen vom jüngeren Atlantikum über das Subboreal bis ins Mittelalter.

Einleitung

Die Planungen zum Bau der neuen Feuerwache 7 (Nord-Ost) in Bremen waren Anlass, die Bauarbeiten archäologisch begleiten zu lassen. Bereits 1970 waren in der Nähe beim Bau eines neuen Universitätsgebäudes und in ähnlicher topographischer Lage mittelsteinzeitliche Artefakte entdeckt und geborgen worden.¹ Die Untersuchungen begannen auf der neuen Baufläche im Sommer 2020 und erfolgten während der laufenden Arbeiten. Dies war erforderlich, da ein tiefgründiger und unmittelbarer Bodenaustausch vorgenommen wurde, der weit über den Grundwasserstand hinausging.

Die archäologische Baubegleitung wurde von der Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR, Isernhagen, unter Leitung des Verfassers (KG)

durchgeführt. Schon beim ersten Baggern kam ca. 2,2 m unter dem heutigen Straßenniveau erste Flintartefakte zu Tage. Da dieser Bereich noch oberhalb des Grundwasserspiegels lag, konnte die Fundstelle zunächst ohne Wiederverfüllung für eine systematische Untersuchung der Fläche offen bleiben. Jedoch zeigte sich bald, dass die vertikale Verteilung der Artefakte den Grundwasserspiegel weit überschritt. Daher wäre eine Grundwasserabsenkung nötig gewesen, was aber nicht realisierbar war. Lediglich der kleinräumige Einsatz einer Tauchpumpe tagsüber ließ bis zu einem gewissen Level eine planvolle Grabungstätigkeit zu. Schließlich sind dann mit Abteufung der Grabungsebene täglich mehrere tausend Liter Wasser abgepumpt worden (Abb. 1). Ab ca. 0 m NN verschlammte der Boden, so dass schon kurz danach die Grabungstätigkeiten eingestellt werden mussten. Die Basis der Fundstreuung wurde zwar nicht erreicht, jedoch war die Funddichte auf der abgetieften Ebene nur noch sehr gering. Ein Grubenbefund (Bef. 29) konnte nicht vollständig dokumentiert werden. Folglich ist zwar keine Vollständigkeit der Inventare erreicht worden, dennoch liefern die vorgefundenen Artefakte und deren Verteilung eine repräsentative Datenbasis für weitere Untersuchungen.

Es erfolgte eine Einzelfundeinmessung aller Artefakte ab einer Größe von 3 mm Länge. Ein Sieben des Sediments in Quadrat- oder kleineren Einheiten musste unterbleiben. Lediglich am Ende der Grabung wurde ein Teil des ab-

Abb. 1:
Westliche Grabungsfläche mit Grundwasserstand bei 0,3 m NN



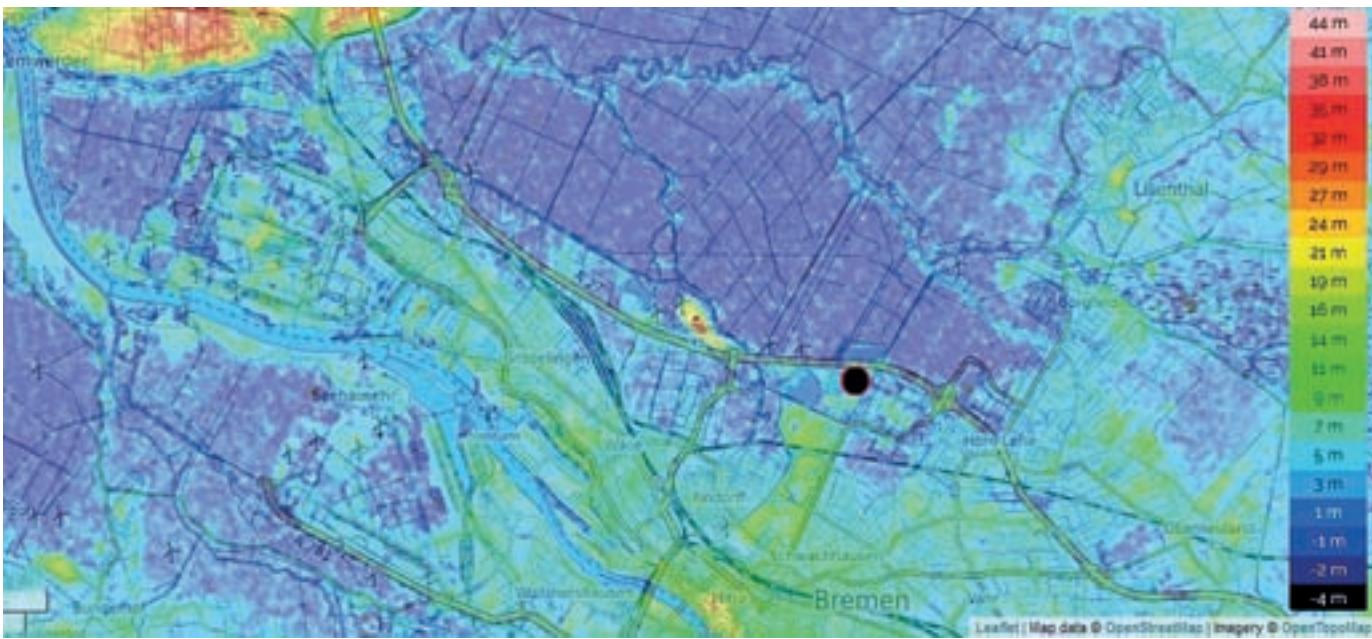


Abb. 2:
Topografie der Fundstelle (schwarzer Kreis)

getragenen Sedimenten aus Befund 11 mit einer Maschenweite von 2,5 mm geschlämmt, um den Artefaktverlust einschätzen zu können. Dieser blieb schließlich gering und vertretbar. Neben Flintartefakten sind dabei auch Holzkohlen sowie verkohlte Hasselnusschalen erfasst worden.

Topografie und Geologie

Das Fundstellengelände liegt im Bremer Blockland, einem Landschaftsraum, der überwiegend durch flaches Marschland mit Schlick- und Auelehauflagen sowie Niedermooren geprägt ist (Abb. 2).

Es weist Höhen von ca. 0,7 bis 1,8 m NN auf und ist Teil des sog. Bremer Beckens, einem Niederungsgebiet im Urstromtal der Weser, das auch die Flüsse Hamme, Wümme, Wörpe und Ochtum aufnimmt.² Unter den Marschenböden liegen weichselzeitliche Flussablagerungen aus Fein- bis Grobsanden, die teilweise äolisch überprägt sind und dann ausgedehnte Dünenkörper bilden können, wie die sog. Bremer Düne, die nördlich der Weser in Nordwest/Südost Orientierung flussbegleitend verläuft (Abb. 3).

Zur Abklärung der Verhältnisse im Baugebiet sind im Vorfeld der baulichen Maßnahmen mittels Bagger drei Sondagegruben angelegt worden, um eine ungefähre Vorstellung von der ehemaligen Geländetopografie zu bekommen. Dabei zeigten sich im Süden und Osten der Baufläche Auflagen aus Torfen, Auelehnm und Klei von z. T. über 3 m Mächtigkeit. Im Nordwesten stand in einigen Bereichen bereits 1,5 m unter Oberfläche Sand an, wobei zuoberst auch Bau-schutt anzutreffen war (Abb. 4). Der anstehende Sand zeigte sich als äolisch abgelagert, ließ somit auf eine Düne schließen und wies, soweit dokumentierbar, ebenfalls eine nordwest-südöstliche

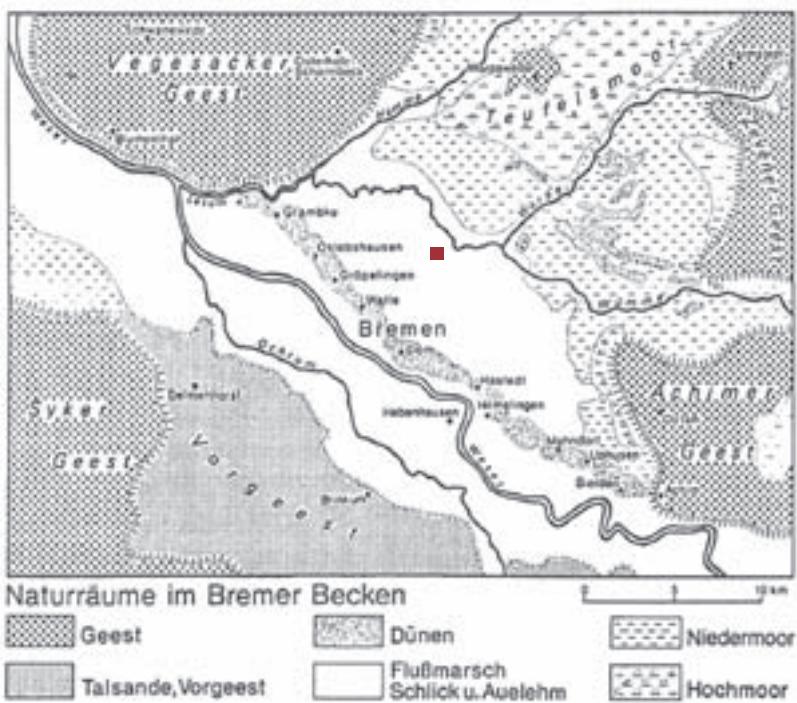


Abb. 3:
Naturräume im sog. Bremer Becken und Lage der Fundstelle (rotes Quadrat)



Abb. 4:

Bodenprofil im Bereich von Befund 11 Nord – a) Auftragsboden/Bauschutt, b) fluviatil abgelagerter Sand, c) sandiger Torf mit aufliegenden Eisenoxidausfällungen, d) Klei, e) sandig-humoser Boden, f) äolischer Sand (Fundsicht)

Orientierung auf. Deutlich erkennbar war eine Überprägung durch Hochwassereinflüsse, in Form von Korngrößensorierungen und Spül-säumen.

Befunde und Datierungen

Das archäologisch untersuchte Areal beträgt annähernd 1650 m². In dieser Fläche sind zunächst drei Fundstreuungen isoliert worden (Bef. 1, 10 und 11). Erst im Laufe der Grabung

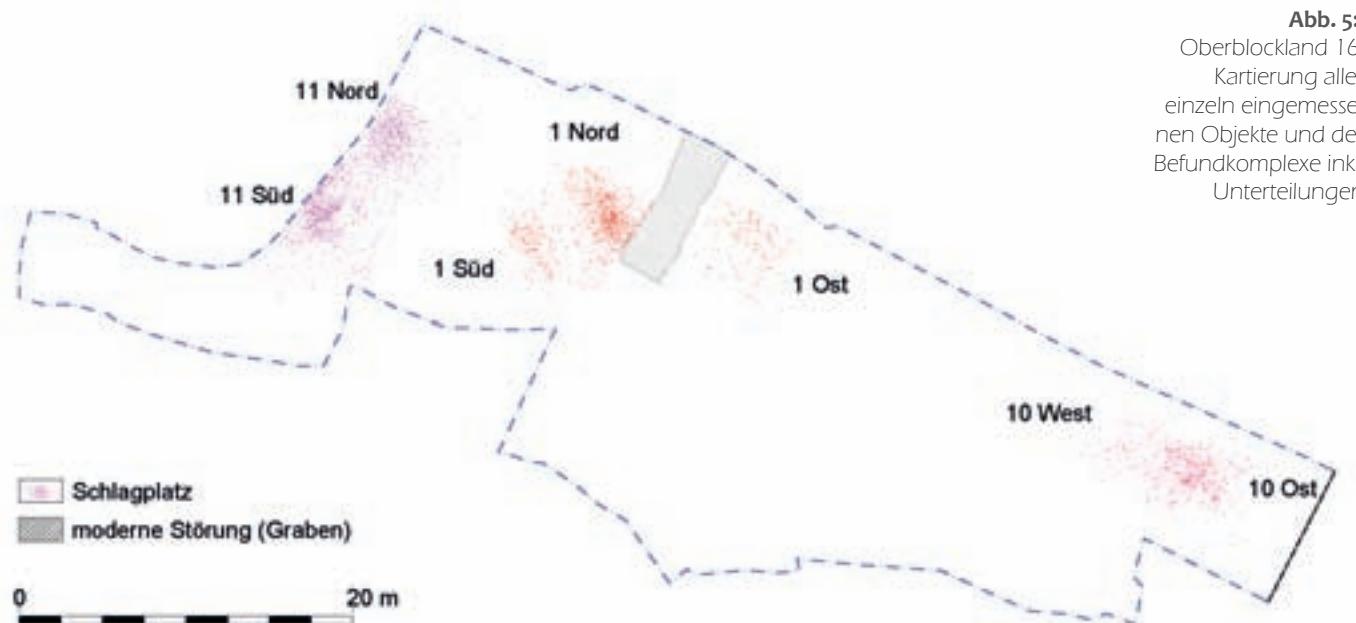


Abb. 5:

Oberblockland 16,
Kartierung aller
einzelne eingemesse-
nen Objekte und der
Befundkomplexe inkl.
Unterteilungen

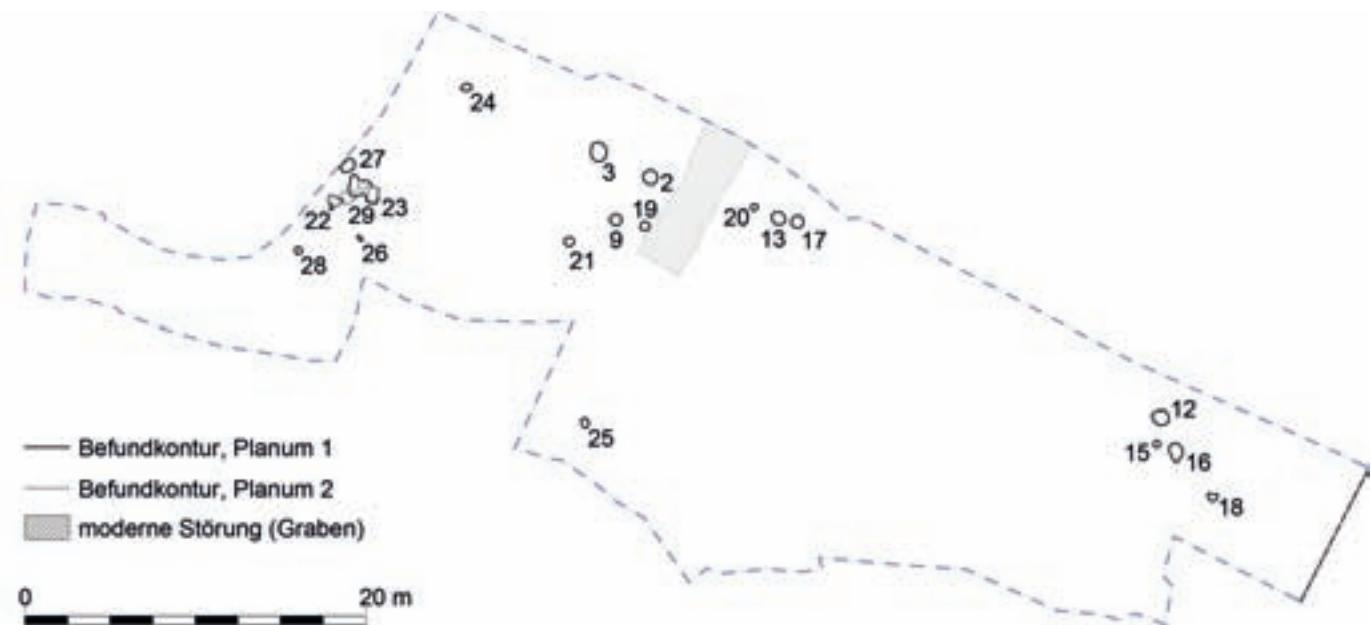


Abb. 6:
Lage der dokumentierten Brandstellen mit Befundnummern

wurde deutlich, dass sich darin weitere Konzentrationen erkennen lassen, auf die nach ersten Analysen im Folgenden kurz eingegangen werden soll, ohne aber den abschließenden Untersuchungen vorzugreifen (Abb. 5). Neben den latenten Fundstrukturen sind 21 flache, kompaktere grubenartige Brandstellen dokumentiert worden (Abb. 6), obwohl deren intentioneller Charakter zumindest zum Teil als fraglich angesehen werden musste, zumal flächendeckend holzkohlehaltige, amorphe, flache und schwachgraue Flecken in unterschiedlich großer Ausdehnung erkannt werden konnten (Abb. 7). Vegetationsbrände sind zumindest für einen Teil dieser Befunde als Ursache anzunehmen, wie es auch Schhaar und Brandt³ schon für ihren in der Nähe liegenden Fundplatz vermuteten. Sie erwägen, ob diese Brände von Mesolithikern intentionell herbeie-

geführt worden sind, um im dichten Unterholz Siedlungsfreiraume zu schaffen.⁴ Grundsätzlich zeigen verschiedene Untersuchungen, dass der Einfluss auf die Umwelt bereits im Mesolithikum zugenommen hat, was eine solche These nicht unwahrscheinlich macht.⁵ Aus den 21 mit Befundnummern versehenen Brandstellen sind Holzkohleproben respektive Haselnusssschalen entnommen worden. Davon liegen zu diesem Zeitpunkt 11 Datierungen vor.

Das Fundmaterial setzt sich fast ausschließlich aus Flintartefakten zusammen. Zudem liegen wenige Artefakte aus Felsgestein vor. Insgesamt ließen sich annähernd 6000 Funde dokumentieren.

Befundkomplex 1

Mit Befundkomplex 1 liegen drei sicher zu isolierende Fundstreuungen vor, die sich aber erst im Laufe der Grabung in der Gesamtkartierung der einzeln eingemessenen Artefakte ergaben. Da aktuell noch keine Detailanalyse des Fundmaterials und der Verteilungsmuster erfolgt ist, bleibt offen, inwiefern sich diese Konzentrationen weiter zeitlich und räumlich/funktional gliedern lassen. Vor allem Befund 1 Nord könnte durch die lang-ovale Verteilung der Artefakte darauf hindeuten, dass hier zwei Fundstreuungen ineinander übergehen. Desgleichen kann das Verteilungsmuster, das nach Südwesten eine deutlich lineare Abgrenzung in der Funddichte aufweist, die Außenwand einer Behausung aufzeigen und somit einen sog. Wandeffekt widerspiegeln.⁶

Abb. 7:
Befundkomplex 11, graue Brandstellen im Planum mit Einzelfundpunkten (Nadeln). Im Vordergrund ein runder Wurzelkopf mit dunklem organogenen Substrat



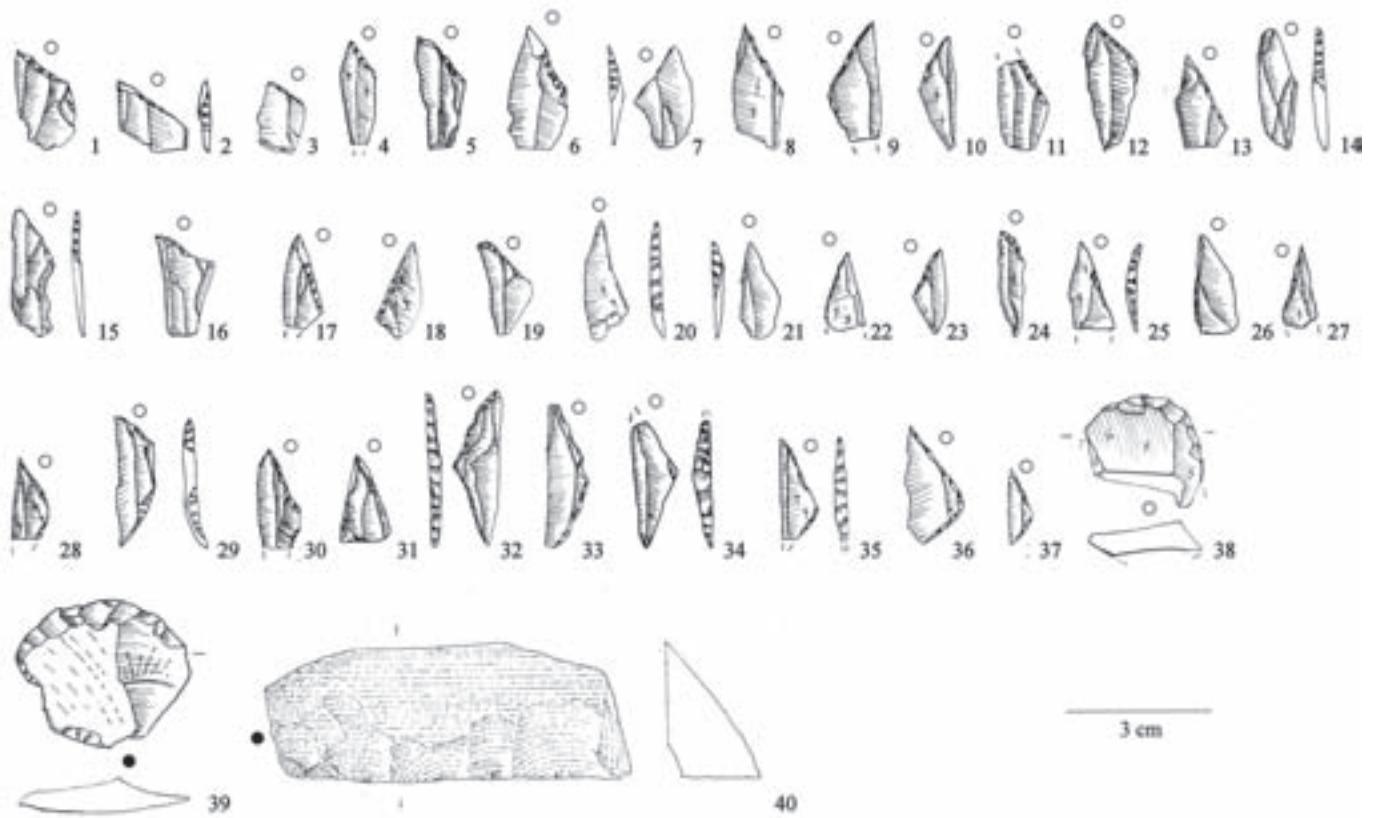


Abb. 8:

1-2, 4-28 einfache Spitzen, 3 Mikrolith mit schräger Endretusche, 29-30 Trapezspitzen, 31 Dreieckspitze, 32-37 Dreiecke, 38-39 Kratzer, 40 Abschlag eines Schleif-/Glättsteins

Die drei Konzentrationen sind in Befund 1 Ost, Befund 1 Nord und Befund 1 Süd untergliedert, wobei Befund 1 Nord und Süd sich leicht überschneiden. Befund 1 Nord und Ost konnten in der horizontalen Ausdehnung nicht vollständig erfasst werden, da sie z. T. durch ältere Baumaßnahmen gestört waren (Straßenbau), bzw. in der vorgegebenen Böschung zum Straßenbereich lagen (1 Ost). Zudem musste beim letztgenannten Befund auf eine Erfassung der ohnehin dünnen Fundstreuung in den Randbereichen aus bauplanerischen Gründen verzichtet werden. Befund 1 Nord und Süd sind zudem im Osten durch einen alten Entwässerungsgraben gestört. Im Bereich von Befundkomplex 1 wurden 8 Brandstellen mit Befundnummern versehen, deren intentioneller Charakter am ehesten gegeben war. Diese waren schwach bis deutlich muldenförmig ausgeprägt, enthielten aber insgesamt nur sehr geringe Mengen kleinstter Holzkohlepartikel. Fast alle Artefakte darin wiesen thermischen Einfluss auf, so dass davon auszugehen ist, dass die Brandergebnisse zeitgleich mit oder nach Ablagerung der Artefakte erfolgt sind. Keine der Brandstellen war mit Steinen eingefasst.

Im Werkzeugspektrum dieses aus ca. 1750 Artefakten bestehenden Befundkomplexes dominieren Mikrolithen. Im Übrigen liegen vier Kratzer (vgl. Abb. 8, 38-39), zwei endretuschierte Klingen, ein Schlagstein sowie ein Abschlag eines Schleif- oder Glättsteins aus grauem Sandstein vor (Abb. 8, 40). Unter den ca. 50 Mikrolithen bestimmen die einfachen Spitzen das Bild (Abb. 8, 1-2, 4-28). Zudem finden sich eine mikrolithische Endretusche (Abb. 8, 3), zwei Trapezspitzen (Abb. 8, 29-30) und eine Dreieckspitze (Abb. 8, 31). Weiterhin sind fünf breite Dreiecke belegt, wovon vier gleichschenklig ausgeprägt sind (Abb. 8, 32-36). Nur ein Dreieck ist als schmales ungleichschenkliges Exemplar ausgearbeitet (Abb. 8, 37). Als Abfallprodukte der Mikrolithherstellung sind ca. 40 Kerreste und Kerbklingen belegt. Der Abschlag eines Schleif- oder Glättsteins (Abb. 8, 40) weist an der Kante der Schleiffläche mehrere Abschlagnegative auf, die auf eine intentionelle Zurichtung hindeuten, wie es ein weiteres Exemplar aus Befundkomplex 11 zeigt. Derartige Artefakte sind keine Seltenheit in frühmesolithischen Inventaren, werden bei Oberflächenfundplätzen aber häufig als jüngere Siedlungsbeischläge an-

gesehen, wie z. B. bei der Fundstelle Wedebruch, Ldkr. Goslar⁷. Weitere Fundplätze solcher Felsgeräte sind das Abri Bettenroder Berg IX⁸, Sarching '89/90, Ldkr. Regensburg⁹, Weidental-Höhle, Ldkr. Südwestpfalz¹⁰ sowie Rottenburg Siebenlinden 1¹¹ und Duvensee Wohnplatz 10¹².

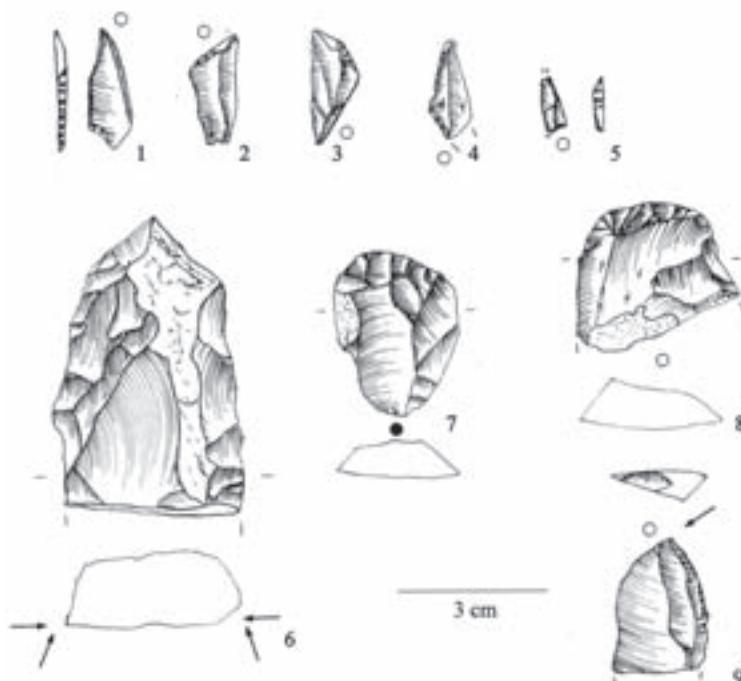
Insgesamt zeigen 45 % der Artefakte thermischen Einfluss, was bei weitem über dem Durchschnitt anderer mesolithischer Lagerplätze liegt, wie z. B. in Rottenburg Siebenlinden 3-5¹³ von unter 16 %, Minstedt 7 von 29 %¹⁴, Friesack 27a von 28 %¹⁵ oder Duvensee 6 und 8 von unter 7 % bzw. 19 %.¹⁶ Dem entsprechend sind deutliche Hinweise gegeben, dass über die im normalen Siedlungszusammenhang stattfindenden Brandereignisse hinaus Vegetationsbrände stattgefunden haben könnten. Zum Vergleich zu den aus Befundkomplex 1 geborgenen Funden können einige Flintinventare aus dem norddeutschen Raum herangezogen werden. Zunächst bieten sich die Grabungen von K. Bokelmann am Duvensee, Kr. Herzogtum Lauenburg, an.¹⁷ Die von Bokelmann ausgegrabenen „Wohnplätze“ 1, 2, 6, 8, 9 und 13 belegen anhand von 14C-Daten für die zweite Hälfte des Präboreals und des Boreals eine fast kontinuierliche Besiedlung am Duvensee. Eine zusammenfassende Analyse der Fundstellen und Untersuchungen am Duvensee wurde kürzlich von Groß et al. vorgelegt.¹⁸ Die Mikrolithinven-

tare zeigen dort eine Entwicklung auf, die zunächst ausschließlich auf relativ großformatigen einfachen Spitzen zu basieren scheint, die dann im Laufe der Zeit breite ungleichschenklige und gleichschenklige Dreiecke aufnimmt sowie Trapez- und Dreieckspitzen. Vereinzelt sind Segmente belegt. In den jüngeren Inventaren nehmen die Dreiecke deutlich gegenüber den einfachen Spitzen zu, erreichen häufig eine Dominanz, mit einer Tendenz zur Kleinformatigkeit. Im späten Boreal beherrschen Dreieckformen das Spektrum. Diese sind dann deutlich ungleichschenkliger und schmäler bis hin zu langschmalen Formen. Die Phase beginnt in Duvensee mit Wohnplatz 6 und 13 und dem Beginn des Spätboreals.¹⁹ Diese auf kleinere ungleichschenklige und langschmale Dreieckformen ausgerichtete Mikrolithik ist in Oberblockland noch nicht zu beobachten.

Ein weiteres Vergleichsinventar kann mit Minstedt 7, Ldkr. Rotenburg/Wümme, herangezogen werden²⁰, welches in die erste Hälfte des Boreals datiert wird. Von zwei einzelnen Dreiecken abgesehen, sind ausschließlich einfache Spitzen und Dreieckspitzen vorhanden und es fehlen spätboreale Mikrolithformen noch fast gänzlich. Die Fundstelle Haverbeck 136, Ldkr. Heidekreis, hat nur wenige einfache Spitzen und eine Trapezspitze geliefert, ist aber ebenso in das Frühmesolithikum zu stellen.²¹ Die dort gewonnenen 14C-Datierungen weisen jedoch mit Standardabweichungen von über 100 Jahren keine brauchbaren Altersangaben auf. Schließlich liegt mit Wehdorf 6, Ldkr. Rotenburg/Wümme, ein Inventar vor, das in die zweite Hälfte des Boreals zu stellen ist.²² In diesem Inventar treten die einfachen Spitzen gegenüber anderen Mikrolithformen schon deutlich zurück. So kommen hier auch bereits langschmale Dreiecke vor.

Das Mikrolithinventar aus dem Befundkomplex 1 in Oberblockland weist überwiegend partiell retuschierte einfache Spitzen auf. In Verbindung mit den wenigen, überwiegend breiten und gleichschenkligen Dreiecken, den zwei Trapezspitzen und der Dreieckspitze lässt sich dieses Ensemble nach den uneinheitlichen Inventaren der genannten Fundstellen dennoch in ein frühes Mesolithikum stellen und hier am ehesten in ein frühes Boreal. Ungleichschenklige schmale und langschmale Dreiecke, die ab dem anfangenden Spätboreal signifikant aufkommen, bzw. dann schon eine bedeutende Rolle spielen, sind in Oberblockland, abgesehen von einem schmalen ungleichschenkligen Dreieck, noch nicht präsent.

Abb. 9:
1-3 einfache Spitzen,
4 schmales gleichschenkliges Dreieck,
5 Kleindreieck, 6 Kernbeilfragment, 7-8
Kratzer, 9 Stichel



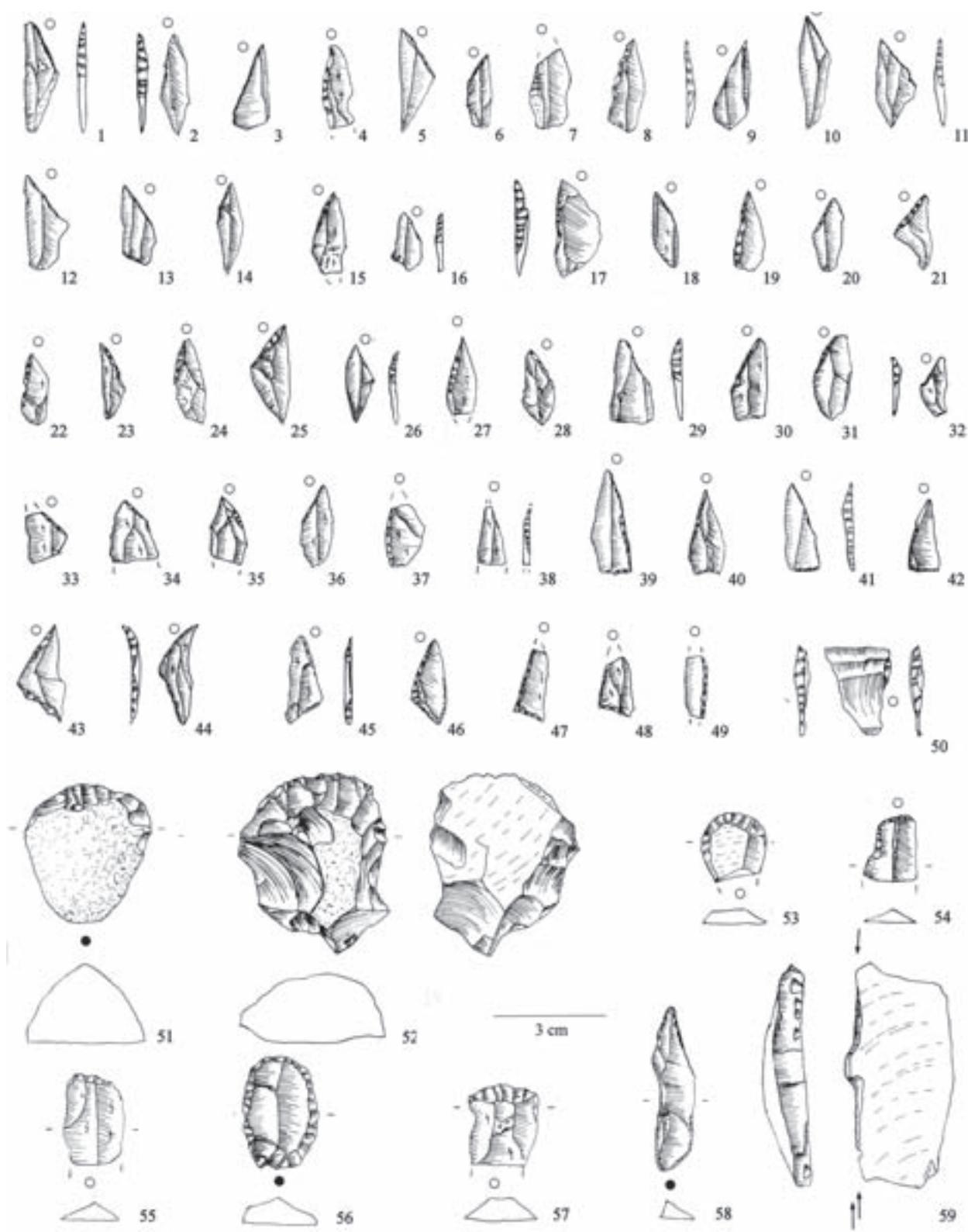


Abb. 10:

1-38 einfache Spitzen, 39-42 Dreieckspitzen, 43-46 gleichschenklige Dreiecke, 47-48 schmale ungleichschenklige Dreiecke, 49 Rückenmesserchen, 50 Pfeilschneide, 51-57 Kratzer, 58 Bohrer, 59 Doppelstichel



Abb. 11:

Platte aus Sedimentstein mit Gravuren

Eine große zeitliche Tiefe innerhalb der drei Konzentrationen lässt sich bislang nicht erkennen.

Von den in Befundkomplex 1 liegenden Brandstellen sind bislang sechs Datierungen gewonnen worden (Abb. 14). Aus Befund 13 (1 Ost) liegt mit 23430 ± 170 BP (POZ-128494) ein Datum vor, welches noch in das mittlere Jungpaläolithikum fällt und viel zu alt ist. Es kann auch nicht mit einzelnen Artefakten in Verbindung gebracht werden. Hier ist vermutlich von verlagertem Material im Zuge von Hochwassererscheinungen auszugehen. Ein zweites Datum stammt aus Befund 20 und hat mit einem Datum von 5760 ± 60 BP (Poz-129244) ein endmesolithisches Alter ergeben. Auch diese Datierung kann weder mit dem dokumentierten Mikrolithspektrum noch aus technologischer Sicht mit dem Fundmaterial in Verbindung gebracht werden. Aus Befund 21 (1 Süd) liegt ein Datum vor, das mit 6810 ± 40 BP (Poz-128648) in das Spätmesolithikum fällt. Aber auch dieses Alter ist als viel zu jung anzusehen. Aus Befund 9 (1 Nord) wurde mit 3790 ± 30 BP (Poz-129241) ein neolithisches Alter ermittelt, ebenso wie aus Befund 2 (1 Nord) mit 4020 ± 35 BP (Poz-128646). Ein weiteres Datum wurde aus einem Holzkohlestück gewonnen, das aus dem flächenhaft vorkommenden Brandniederschlag entnommen wurde. Dieses ergab ein Datum von 2265 ± 30 BP (Poz-129242) und fällt somit in die späte vorrömische Eisenzeit. Folglich liegt kein Datum vor, das annähernd einen Datierungshinweis für den Befundkomplex 1 liefern könnte. Jedoch scheinen

diese differenten und zu jung ausfallenden Daten die schon vermuteten natürlichen Brandergebnisse zu bestätigen und weisen zudem auf eine (durch die Topographie zu erwartende) Vermischung des organischen Fundspektrums hin, wenngleich die Flintinventare homogen erscheinen. Nicht auszuschließen ist, dass sich auch intentionell angelegte Feuerstellen von Jägergruppen jüngerer Zeitstellung unter den Befunden befinden können, bei deren Aufenthalt es zu keinem oder heute nicht mehr nachweisbarem Artefaktniederschlag gekommen ist.

Befundkomplex 10

Mit Befund 10 lassen sich zwei Fundkonzentrationen fassen, wobei die westliche eine bedeutend geringere Anzahl an Artefakten liefert hat. Beide Konzentrationen zeigen, vergleichbar mit Befund 1, eine Ausdehnung von 4,5–5 m. Es sind annähernd 950 Artefakte erfasst worden, von denen ca. 39 % thermischen Einfluss aufweisen. Aus beiden Konzentrationen liegen nur 11 Werkzeuge vor. Neben vier Kratzern (vgl. Abb. 9, 7–8), einem Stichel (Abb. 9, 9) und einem Kernbeilfragment (Abb. 9, 6) sind drei einfache Spitzen (Abb. 9, 1–3), ein schmales gleichschenkliges Dreieck (Abb. 9, 4) und ein Kleindreieck (Abb. 9, 5) belegt. Das Kleindreieck weist eine Länge von 10 mm und eine Breite von 5 mm auf. Anhand technologischer Aspekte sowie der wenigen aussagefähigen Werkzeuge lässt sich für

diese Konzentrationen ebenfalls ein Frühmesolithikum diagnostizieren, jedoch ohne eine nähere zeitliche Eingrenzung.

In diesem Fundbereich ließen sich vier Brandstellen dokumentieren, die einen möglichen Siedlungsbezug aufweisen könnten und somit beprobzt wurden. Zudem waren aber auch im Bereich dieses Befundkomplexes flächendeckend Brandflecken und Holzkohle zu verzeichnen. Befund 12 (BfK. 10 West) hat ebenfalls ein neolithisches Datum von 4475 ± 35 BP (Poz-129243) ergeben. Ein weiteres Datum liegt aus Befund 18 (BfK. 10 Ost) vor, das mit einem Alter von 6560 ± 40 BP (Poz-128645) wiederum in das Spätmesolithikum fällt (Abb. 14). Für beide Datierungen gibt es aber auch in diesen Fundkonzentrationen keinen Anhaltspunkt im Artefaktspektrum. Entsprechend müssen auch diese späteren Brandereignissen zugeschrieben werden und stehen nicht in einem Zusammenhang mit den aufgefundenen Artefakten.

Befundkomplex 11

Dieser Befundkomplex besteht aus zwei Flintartefaktkonzentrationen (Bef. 11 Süd und 11 Nord) von ca. 6 m Durchmesser, wobei der jeweils westliche Teil, der etwa ein Drittel der Fläche ausmacht, aufgrund der Baugrundgrenze nicht ausgegraben werden konnte. Insgesamt wurden ca. 3150 Artefakte erfasst. Zudem sind zwei Herdsteine und zahlreiche Haselnusssschalen sowie Holzkohlepartikel geborgen worden.

Das Werkzeugspektrum aus Befundkomplex 11 wird, wie schon in Befundkomplex 1, von Mikrolithen dominiert. Auch hier sind mit ca. 40 Exemplaren die einfachen Spitzen vorherrschend (Abb. 10, 1-38). Dreiecke sind nur mit sechs Exemplaren belegt, wobei diese weitgehend breit und gleichschenklig ausfallen (Abb. 10, 43-48). Zudem sind vier Dreieckspitzen vorhanden (Abb. 10, 39-42). Weiterhin ist ein Rückenmesserchen nachgewiesen (Abb. 10, 49). Eine sicher in das Neolithikum zu datierende Pfeil-

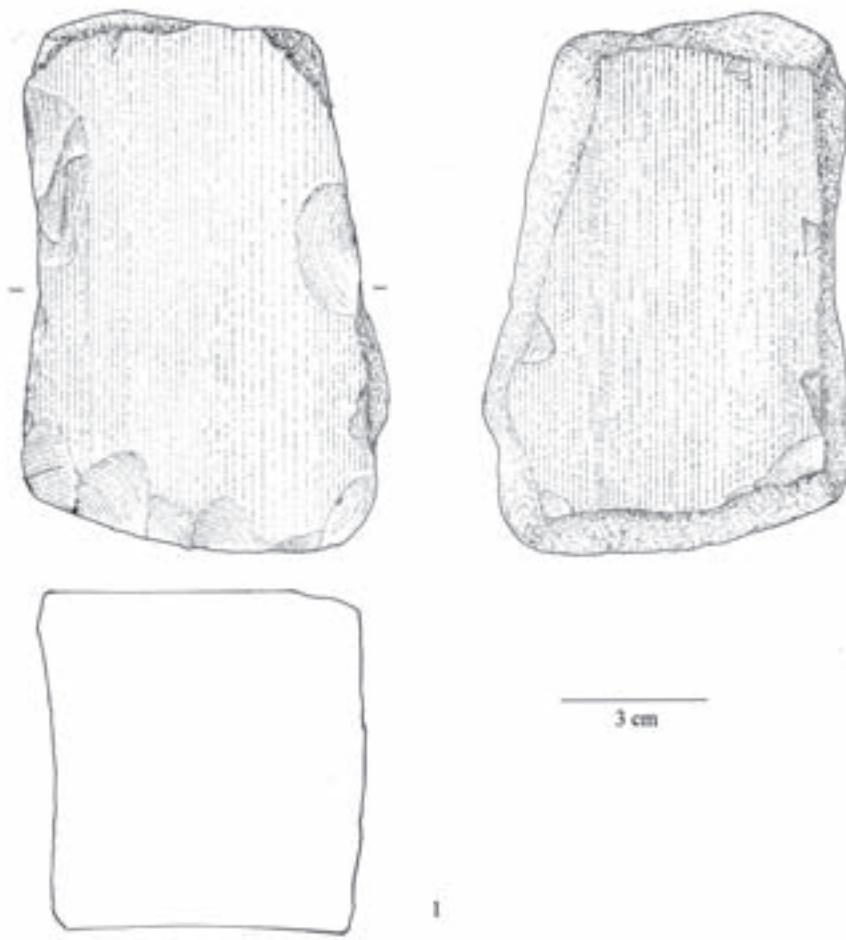


Abb. 12:

Zugeschlagener roter Sandsteinblock mit gegenüberliegenden Schliff-/Glättflächen



Abb. 13:

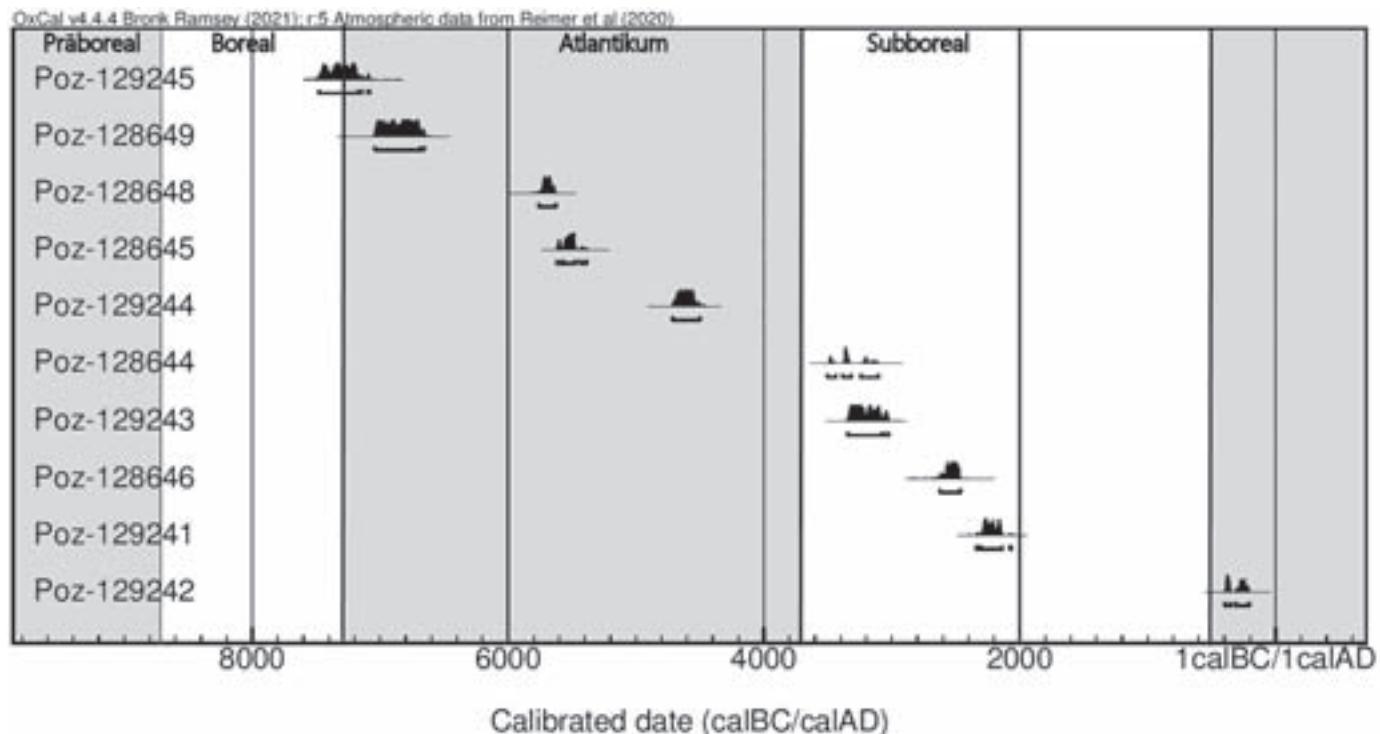
Befund 29, Grube mit Holzkohleartikeln, Haselnusschalen und Flintartefakten (Nadeln) im 2. Planum bei -10 cm NN

schneide ist als Fremdkörper in diesem Inventar anzusehen (Abb. 10, 50). Das Stück ist als verschossenes Objekt zu werten und somit nicht als Nachweis einer direkten Siedlungstätigkeit vor Ort zu sehen. Weiterhin sind einige unbestimmbare Mikrolithfragmente vorhanden. Unter den weiteren Flintartefakten sind nur 18 Stücke als Werkzeuge anzusprechen. Davon gehören zehn zu den Kratzern (Abb. 10, 51-57). Die übrigen Geräte lassen sich als partiell- oder endretuschierte Grundformen ansprechen, in jeweils einem Fall als Bohrer (Abb. 9, 58) und Doppelstichel (Abb. 9, 59). Aus dem Befund 11 Nord stammt zudem ei-

ne zugeschlagene Platte aus Sedimentgestein von 13,5 cm Länge, 5 cm Breite und 2 cm Dicke (Abb. 11). Diese weist auf der gesamten Oberseite Gravuren auf, die nach ersten Analysen keine Systematik und Symbolik aufweisen und daher vorerst als Gebrauchsspuren gewertet werden, die im Zuge des Schneidens/Bearbeitens von pflanzlichem und tierischem Material entstanden sind. Das Stück zeigt auf der Oberfläche eine geglättete muldenförmige Fläche, deren Entstehung noch fraglich ist. Schlagnarbenfelder, wie sie Retuscheure neben Schrammen aufweisen können, sind bei dem Artefakt nicht vorhanden.²³ Mit unregelmäßigen bzw. Gebrauchsgravuren versehene Platten sind auch von anderen mesolithischen Fundstellen bekannt, wie z. B. Duvensee Wohnplatz 6²⁴ oder Ageröd I:D.²⁵

Ein weiteres Felsgesteinartefakt liegt aus Befund 11 Süd vor. Es handelt sich um ein quaderförmig zugeschlagenes Stück aus rotem Sandstein (Abb. 12). Es weist eine Länge von 10,5 cm, eine Breite von 7 cm und eine Dicke von 6,5 cm auf. Die geschliffene bzw. durch Nutzung entstandene geglättete Oberseite zeigt sich insgesamt plan, besitzt aber auf der einen Seite eine sehr flache, etwas abgesetzte Mulde, die die Bearbeitung kleinerer Objekte aus Holz oder Knochen indiziert. Die gegenüberliegende Seite ist dagegen leicht konkav und gleichmäßig ausgeprägt. Das Rohmate-

Abb. 14:
Kalibrierte 14C-Alter



rial findet sich im örtlichen Weserschotter und stammt aus dem südniedersächsischen Bergland.

Die Mikrolithik aus diesem Befundkomplex gleicht weitestgehend der von Befund 1. Wieder dominieren die einfachen Spitzen bei weitem. Dreiecke und Dreieckspitzen sind im Formenspektrum gleichartig gestaltet und nur in kleiner Stückzahl vertreten. Daher dürfte für dieses Inventar ein ähnliches Alter anzunehmen sein. So werden auch die beiden Fundkonzentrationen untereinander zeitlich nahe beieinanderliegen oder archäologisch gleichzeitig sein. Auch aus diesem Befundkomplex liegt mit 55 % ein enorm hoher Anteil an thermisch beeinflussten Artefakten vor, was die Vermutung, dass das Areal von Vegetationsbränden betroffen war, weiterhin stützt.

Aus den sieben dokumentierten Brandstellen liegt bislang nur eine Datierung vor (Abb. 14). Zudem wurde auch hier eine Probe der flächenhaft vorkommenden Holzkohle beprobt und datiert. Diese hat wiederum mit 4580 ± 35 BP (Poz-128644) ein neolithisches Alter ergeben. Damit wird für das ganze Fundstellenareal aber auch ein Problem deutlich, dass es fast unmöglich macht, durch 14C-Datierungen eine gesicherte zeitliche Fixierung der Artefaktinventare zu erlangen, da die Kontamination im zeitlichen Kontext stehender Befunde durch jüngere Brandercheinungen flächendeckend gegeben ist. Einzig Befund 22, der vermutlich als Haselnussrösgrube zu interpretieren ist, hat zahlreiche verkohlte Haselnusschalenfragmente und daher besseres Probenmaterial geliefert. Der Befund ließ sich erst im Grundwasserbereich auf Meeresspiegelhöhe erkennen und ergibt vermutlich mit Befund 29 zusammen einen Befund, wobei sich nur Aschekonzentrationen innerhalb des Befundes trennen zeigen (Abb. 13). Eine Profilaufnahme ließ sich wegen massiven Wassereinbruchs nicht durchführen. Einzig die aus Befund 22/29 zahlreich geborgenen Haselnusschalen haben mit einem Datum von 8270 ± 50 BP (Poz-129245) ein Alter ergeben, welches noch in ein boreales Mesolithikum fällt. Aber auch dieses Datum erscheint bei Betrachtung des Mikrolithospektrums zu jung. Es fällt in das Stadium von Wehdorf 6²⁶, was schon eine vollkommen weiterentwickelte Mikrolithik mit einem ganz anderen Spektrum zeigt, ebenso wie der noch etwas ältere Wohnplatz 13 von Duvensee. Da dieser Befund unmittelbar an der Grabungsgrenze lag, ist es denkbar, dass ein dazugehöriges Flintartefak-

tinventar bisher nicht erfasst wurde. Gleichwohl kann es sich um eine isoliert liegende Röstgrube handeln, in deren Kontext sich keine weiteren Artefakte erhalten/überliefert haben.

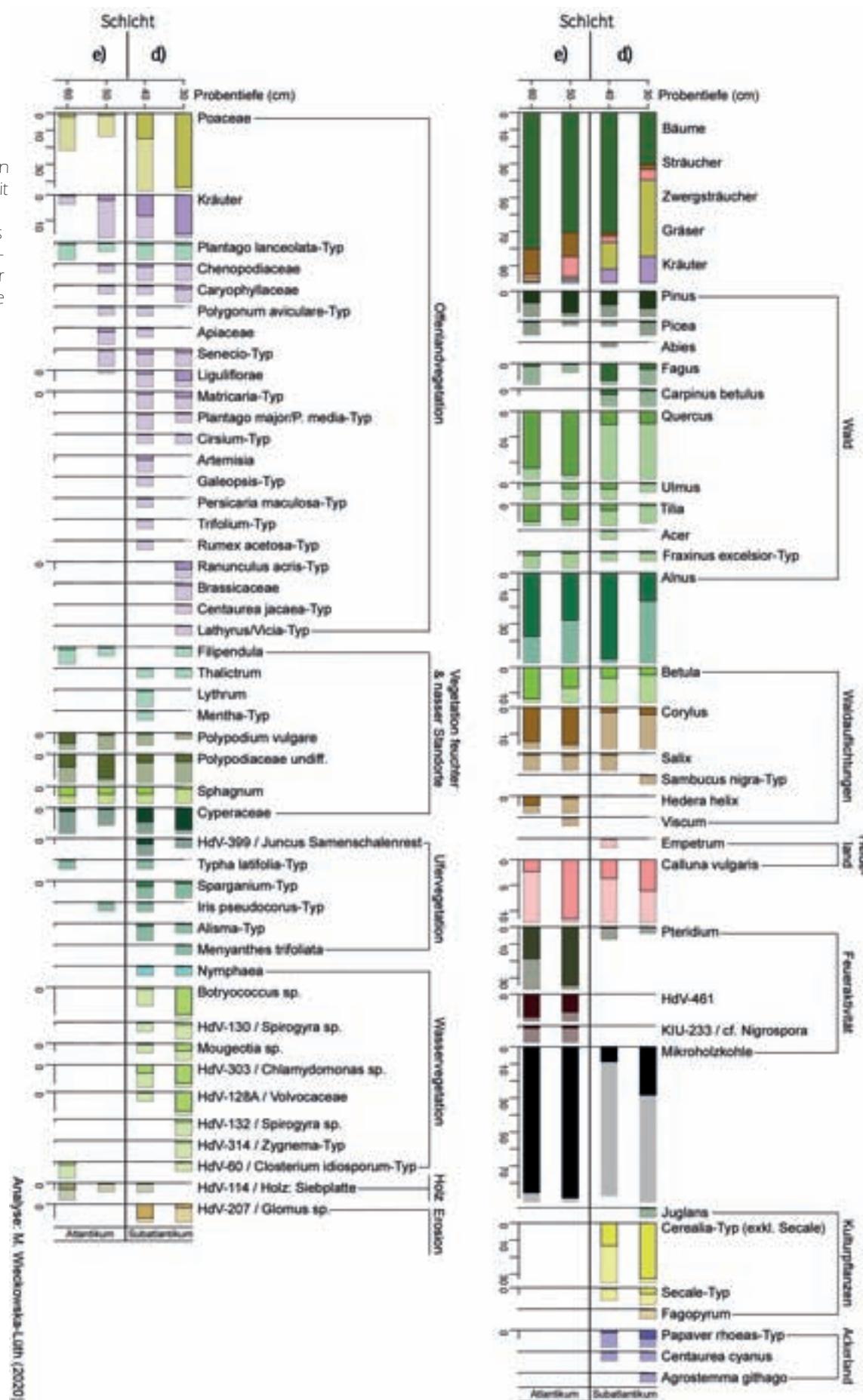
Schließlich ist noch eine kleine Brand-/Feuerstelle zu nennen, die abseits der Fundstreuungen im Süden der Prospektionsfläche lag. Diese wies einen Durchmesser von ca. 0,5 m auf und enthielt zahlreiche größere Holzkohlestücke und wich damit deutlich von den übrigen Brandstellen ab. Eine Profilaufnahme war aufgrund des Grundwasserstandes auch hier nicht möglich. Eine 14C-Datierung der Holzkohle ergab mit 7940 ± 50 BP (Poz-128649) ein frühatlantisches Alter. Flintartefakte waren in diesem Bereich nicht festzustellen.

Auswertung

Wie oben dargelegt, ist im Frühmesolithikum eine Entwicklung im Formenspektrum, den metrischen Parametern und den Anteilen der Typen in den Mikrolithinventaren zu diagnostizieren. Dass sich aber auch bei relativ zeitgleichen Inventaren eine Variabilität in der Zusammensetzung der Formen und der prozentualen Anteile ergeben können, ist an anderen Fundstellen ebenso zu beobachten. Dies hat m. E. mit der Diversität der Einsatzmöglichkeiten der Bewehrung an den Jagdwaffen zu tun. Dieser differente Einsatz kann auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden. Zum einen mag die Typenwahl und Anordnung der Mikrolithen an der Waffe von der Wahl des Jagdwildes abhängig sein, zum anderen aber auch Eigenheiten von Regionalgruppen widerspiegeln. Ebenso ist aber die differente Rohmateriallage in den verschiedenen Regionen zu berücksichtigen. So sind besonders die Dreiecke diesbezüglich empfindlich. Bei schlechterer Rohmateriallage werden die Formen schlanker mit z. T. deutlich verändertem Verhältnis der Schenkelindizes²⁷. Als Beispiel differenter Mikrolithinventare sollen hier einige Fundstellen herangezogen werden. Die in Bierden 30 und 31, Ldkr. Verden, ausgegrabenen Inventare, die in die zweite Hälfte des Präboreals datieren, weisen ausschließlich einfache Spitzen und Dreieckspitzen auf²⁸, wobei sich diese Inventare auf Basis der Federmesser-Gruppen entwickelt zu haben scheinen. Dem gegenüber finden sich in den Inventaren von Duvensee Wohnplatz 8 und 9, die ebenfalls in die zweite Hälfte des Präboreals datiert werden, ausschließlich einfache Spitzen.

Abb. 15:

Pollendiagramm (in %) für das Profil aus dem Befund 11 Süd mit Nachweisen von Bäumen, Sträuchern, Kulturpflanzen, Offenlandvegetation, Farnen und Moosen sowie mit Nachweisen von NPP (Algen, Pilze, u.a.). Das Diagramm zeigt ebenfalls die Ergebnisse der Mikroholzkohleanalyse (in Partikel/cm³)



Analyst: M. Wieckowska-Lüth (2020)

Wiederum treten in Deimern 45, Ldkr. Heidekreis, das dem späten Ahrensburger Kulturkreis zugerechnet wird und vermutlich auch schon in das Präboreal zu stellen ist, schon Trapezspitzen, breite Dreiecke und Dreieckspitzen auf²⁹. Auch in dem Inventar von Friesack 27a³⁰, das ebenfalls in die zweite Hälfte des Präboreals datiert wurde, sind in der jüngsten Besiedlungsphase schon zahlreiche schmale ungleichschenklige Dreieckformen vertreten.

Um zu versuchen diese Variabilität abzuklären, wäre es wünschenswert, großräumig ausreichend Fundstellen zu erfassen, die in differenten topografischen Lokalitäten sowie unterschiedlichen ökologischen Refugien beheimatet sind. Zudem sollten die verschiedenen Funktionsformen der Lagerplätze Berücksichtigung finden, die so mit auch zu einem differenten Artefaktniederschlag geführt haben können. Nur so lassen sich Differenzen erfassen und deren Ursachen abklären. Insgesamt ist festzustellen, dass für das Mesolithikum des Binnenlandes in Norddeutschland zu wenig ausgegrabene und datierte Referenzfundstellen vorliegen.³¹ Über die Ursache hierfür ist bereits an anderer Stelle referiert worden.³² Es muss bemängelt werden, dass bei dem im Zuge von Bauvorhaben angewendeten Verursacherprinzip fast ausschließlich evidente Befunde jüngerer Zeitstellung erfasst werden. Vorkeramikzeitliche latente Befunde stehen dabei in keinem Proporz zum tatsächlichen Vorhandensein und nicht im realen Verhältnis zu jüngeren Befunden. Regelhaft werden die für diese Zeitschicht empfindlichen Bodenhorizonte (Braunboden etc.) unbeobachtet maschinell entfernt um evidente Befunde im C-Horizont sichtbar zu machen. Flintartefakte werden systematisch nur als Streufunde erfasst und, wenn vorhanden, lediglich jüngeren Siedlungsbefunden zugeordnet, nicht aber als eigene latente Befundstrukturen erkannt (eigene zahlreiche Beobachtungen (KG)). Somit werden regelmäßig mesolithische Befunde unerkannt zerstört. Dass auch bei extrem dichter Befundlage und mächtiger Braunbodenbildung die Dokumentation aller archäologisch relevanter Befunde gleichzeitig erfolgen kann, haben u. a. die Ausgrabungen in Erichshagen 91, Ldkr. Nienburg, belegt³³. Erfreuliche Ausnahmen stellen z. B. die Ausgrabungen in Eversten 3, Stadt Oldenburg³⁴ oder Meine 8, Ldkr. Peine³⁵ dar.

Die vorgefundenen Lagerplätze von Jäger- und Sammlergruppen lassen sich als temporär oder saisonal genutzte Plätze interpretieren, die zum

Fischfang, zum Jagen und/oder zum Sammeln von Früchten genutzt wurden. Die Jagd scheint dabei im Vordergrund gestanden zu haben, so weit diese Aussage überhaupt zulässig ist, ohne die möglichen Hinterlassenschaften organischer Artefakte zu berücksichtigen. Die absolute Dominanz der Mikrolithen sowie die Kerbreste als Abfallprodukte der Herstellung mögen jedoch davon zeugen, da andere Geräte, die in Basisstationen eine deutliche Präsenz zeigen, in den Fundkonzentrationen von Oberblockland eine absolut untergeordnete Rolle spielen. Auch die Größe und Art der horizontalen Verteilung sprechen für kurzzeitige Aufenthalte. Anhand typologischer, morphologischer und technologischer Merkmale lassen sich alle Fundstreuungen in das späte Präboreal bis in die erste Hälfte des Boreals datieren.³⁶ Nähere zeitliche Zuweisungen der einzelnen Fundstreuungen durch 14C-Datierungen ließen sich bislang nicht erreichen.

Palynologische Untersuchungen

Zur Abklärung der zeitlichen Entstehung der die Fundsicht überlagernden Bodenhorizonte (Abb. 3, Schicht d = Klei, e = humoser Sand) wurde ein Pollenprofil erstellt, wobei jeweils zwei übereinanderliegende Proben aus den beiden Bodenhorizonten entnommen wurden. Die Ergebnisse der palynologischen Analysen sollen hier zusammenfassend wiedergegeben werden. Die Benennung der Pollenformen folgt Beug³⁷, die der Sporen Moore et al.³⁸, und die der Nicht-Pollen Palynomorphe (NPP) Kuhry³⁹, Pals et al.⁴⁰, van Geel et al.⁴¹ und Wieckowska-Lüth/Heske⁴².

Die aus dem humosen Sand entnommenen Proben (Abb. 3, Schicht e) zeichnen sich durch sehr hohe Baumpollenanteile aus (85–95,1 %), bei denen *Alnus* (Erle: 27,8–37,3 %) am stärksten vertreten ist, gefolgt von *Quercus* (Eiche: 22,3–24,9 %) und *Betula* (Birke: 8–12,3 %). *Corylus* (Hasel: 13–14,1 %) – der lichtbedürftige Strauch – zeigt ebenfalls erhöhte Anteile, während sich die Werte der übrigen Baumtaxa wie *Pinus* (Kiefer: 2,3–4,2 %), *Ulmus* (Ulme: 0,5–1,2 %), *Tilia* (Linde: 3,1–3,3,4 %) und des *Fraxinus excelsior*-Typs (Eschen: 0,3–0,7 %) auf einem niedrigen Niveau bewegen. Des Weiteren wurden geringe Pollenanteile von *Fagus* (Buche), *Picea* (Fichte) und *Salix* (Weide) dokumentiert, neben dem Vorkommen der Liane *Hedera helix* (Efeu) und des Halbschmarotzers *Viscum album* (Mistel). Die beiden Proben zeichnen sich zudem durch die Präsenz von *Calluna*

vulgaris (Heidekraut) aus, das allerdings in dem oberen Pollenspektrum deutlich höhere Werte aufweist (2,6–11,6 %). Auch der Störungszeiger *Pteridium* (Adlerfarn) ist in diesen Horizonten stark vertreten (18,7–34,2 %) zusammen mit den hohen Anteilen von Mikroholzkohle (85,7–88,8 Partikel/cm³) und den Vertretern der Pilze, wie den Typen HdV-461 und KIU-233 (cf. *Nigrospora*). Innerhalb der Nichtbaumpollen sind die Poaceae (Süßgräser: 1,4–2,2 %) stark unterrepräsentiert. Dasselbe gilt für die Kräuter (0,4–2 %), wobei die obere Probe eine etwas höhere Präsenz aufweist. Zu den Vertretern der Kräuter in der unteren Probe zählt allein der *Plantago lanceolata*-Typ (Spitzwegerich), während sich in dem oberen Probenpektrum Chenopodiaceae (Gänsefußgewächse), Caryophyllaceae (Nelkengewächse), der *Polygonum aviculare*-Typ (Vogelknöteriche), Apiaceae (Doldenblütler), der *Senecio*-Typ (Greiskräuter) sowie Liguliflorae (zungenblütige Korbblütler) dazugesellen. Bei den Repräsentanten der Feucht- und Nasswiesen (0,2–0,4 %) konnten nur geringe Nachweise von *Filipendula* (Mädesüß) und Cyperaceae (Seggen: 0,5–1,1 %) aufgezeichnet werden. Zu den weiteren dokumentierten Pflanzen feuchter bis nasser Standorte zählen Polypodiaceae undiff. (Tüpfelfarne: 5,1–9,5 %), *Polypodium vulgare* (Gewöhnlicher Tüpfelfarn: 0,7–3,1 %) und *Sphagnum* (Torfmooos: 1,5–1,8 %). Des Weiteren wurden der *Typha latifolia*-Typ (Rohrkolben) und der *Iris pseudocorus*-Typ (Schwertlilien) als Vertreter der Ufervegetation sowie der *Closterium idiosporum*-Typ (HdV-60) als Repräsentant der Algen mit jeweils einem Fund verzeichnet. In beiden Proben wurden zudem mit dem NPP-Typ HdV-114 (Siebplatte) Reste von Holzgefäßern nachgewiesen.

In den Proben aus der Kleilage (Abb. 3, d) nehmen die Baumpollenanteile (33,5–72,5 %) ab. Das macht sich insbesondere im oberen Spektrum bemerkbar. Dabei bleibt *Alnus* (16,5–50,6 %) weiterhin das vorherrschende Gehölz, während die Werte von *Quercus* (4,8–5,3 %) und *Corylus* (2–3 %) deutlich zurückgehen. Gleichzeitig wurden sowohl etwas höhere Anteile von *Fagus* (1,1–3,3 %) als auch die Präsenz von *Carpinus betulus* (Hainbuche: 0,4–1,1 %) erfasst. An weiteren untergeordneten Baum- und Strauchpollen wurden *Pinus*, *Picea*, *Abies* (Tanne), *Ulmus*, *Tilia*, *Acer* (Ahorn), der *Fraxinus excelsior*-Typ, *Betula*, *Salix* und der *Sambucus nigra*-Typ (Schwarzer Holunder) verzeichnet. Die Vertreter des Heidelandes, wie *Calluna vulgaris* (3,6–

6,1 %) und mit einem einzigen Fund auch *Empetrum* (Krähenbeeren), sind weiterhin vorhanden, wohingegen *Pteridium* nur noch Minimalwerte aufweist. Auch die Nachweise von Mikroholzkohle (8,8–28,3 Partikel/cm³) sind merklich abgefallen. Die beiden Proben zeichnen sich außerdem durch das Vorkommen des *Cerealia*-Typs (Getreide wie Weizen, Gerste, Hafer; 13,3–32,7 %) sowie des *Secale*-Typs (Roggen: 0,4–1,9 %) aus, wobei der letztere nur geringe Werte verzeichnet. Dabei sind die Nachweise dieser Kulturpflanzen in der oberen Probe deutlich höher vertreten. In diesem Horizont wurden ebenfalls Pollen von weiteren Nutzpflanzen wie *Fagopyrum* (Buchweizen) und *Juglans* (Walnuss) dokumentiert. Gleichzeitig mit den Getreidesignalen wurden auch Nachweise von Ackerunkräutern wie dem *Papaver rhoeas*-Typ (Mohn), *Centaura cyanus* (Kornblume) und *Agrostemma githago* (Kornrade) erfasst. An weiteren Nichtbaumpollen wurden Poaceae (14,9–43,3 %) und diverse Kräuter wie der *Plantago lanceolata*-Typ, Chenopodiaceae, Caryophyllaceae, der *Polygonum aviculare*-Typ, Apiaceae, der *Senecio*-Typ, Liguliflorae, der *Matricaria*-Typ (Kamillen), der *Plantago major/P. media*-Typ (Breitwegerich/Mittlere Wegerich), der *Cirsium*-Typ (Kratzdisteln), *Artemisia* (Beifuß), der *Galeopsis*-Typ (Hohlzahn), der *Persicaria maculosa*-Typ (Floh-Knöterich), der *Trifolium*-Typ (Klee), der *Rumex acetosa*-Typ (Sauerampfer), der *Ranunculus acris*-Typ (Scharfer Hahnenfuß), Brassicaceae (Kreuzblütler), der -Typ (Flockenblumen) und der / -Typ (Platterbsen/Wicken) mit relativ hohen Proportionen verzeichnet. Allerdings enthielt die obere Probe das höhere Vorkommen dieser Offenlandindikatoren. In den Proben aus der Kleischicht wurden zudem etwas erhöhte Anteile von Cyperaceae (4,2–6,3 %) sowie einer Ufervegetation (0,9–2 %) mit dem -Typ, dem -Typ (Igelkolben), dem -Typ, dem -Typ (Froschläppchen), dem -Typ (Fiebklee) und dem HdV-399, der die Samenschalenreste von (Binsen) repräsentiert, nachgewiesen. Außerdem wurde hier auch Wasserpflanzepollen von (Seerosen) erfasst. Im Gegensatz dazu haben die Werte von Polypodiaceae undiff. und etwas abgenommen, während die Feuchtwiesenvertreter, wie , (Wiesenräute), (Blutweideriche) und der -Typ (Minzen), weiterhin auf einem niedrigen Niveau liegen. In-